

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, regelmäßige Beilagen „Der Fener aus Helsen“, „Die Spinnstube“, Preis: Bei den Postämtern monatlich 20 Pf., bei den Agenten monatlich 50 Pf. Sinu tritt Postgebühr oder Trägerlohn, Anzeigen: 2. Spalte 20 Pf., 1. Spalte 15 Pf., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Loth 48. Amt Frankfurt a. M.

## Antwerpen gefallen!

**W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Okt., abends. (Mittlich.) Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.**

### Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!

Was Heilmittel nicht helfen, da muß das Schwert heilen. Die vortreffliche Wahrheit dieses Satzes haben wir nur zu oft in diesen harten Tagen erfahren müssen. Ueber ein Jahrhundert lang haben die Götzen und Besten unseres Volkes, gegen die unelstige Fremdherrschaft, die in deutschen Landen umhergeht, einen beharrlichen Kampf geführt, ohne doch es ihnen gelangen zu sein, das Uebel von Grund aus zu vernichten.

Was alles Reden und vieles Schreiben nicht getan hat, das vermochten wenige Tote des Krieges und unser Volk beginnt einzusehen, daß es eines Deutschen unwürdig ist sich der Sprache seiner Feinde, die sich zur Vernichtung unseres Volkes zum heillosen Rande zusammengetan haben, zu bedienen. Wenige Tage nach der Kriegserklärung konnte man selbst in Frankfurt a. M., wo französisches und englisches Wesen allseitig in hoher Geltung standen, sehen, wie die Ankömmlinge wie Hotel de la Russie, Hotel de l'Angleterre usw. verschwand u. deutschen Namen weichen mußten, wie die Bezeichnungen wie „Mobs“, „en gros u. en detail“, „Café“ und dergl. mit schwarzer Farbe übermalen wurden, weil der Haumut der Bevölkerung sich lebhaft gegen derartige Ausländer gerichtet hat.

Hoffentlich handelt es sich um kein Strohhalm, das schnell aufblüht, aber auch schnell wieder aufgesucht ist. Der Hof, mit dem uns unsere Feinde begegnen, möge helfen, daß wir uns auf uns selbst besinnen und allem und jedem unbedeutenden Wesen, wo auch immer es sich finden mag, den Rücken kehren. Wir wollen keinen den Chouvinismus das Wort reden. Schon der Umstand, daß es für diese Bezeichnung kein lautes, reines deutsches Wort gibt, zeigt doch er keine deutsche Eigenschaft ist. Aber man muß es doch als eine Schmach empfinden, daß wir, die wir gegen eine Welt von Feinden in Waffen stehen, und ja oft der Sprache eben dieser Feinde bedienen, wo wir die gefühlvollste und inhaltreichste Sprache selbst zur Verfügung haben. Man kann sich seinen Satz in der Zeitung lesen, ohne auf Fremdwörter zu hören; in der Geschäftswelt, in dem Anzeigenenteil der Zeitungen, in den Anzeigen der Wägen, ja selbst im lässlichen Familienverkehr sind sie zu Tugenden zu finden.

Es ist nicht entwürdigend, wenn auf dem Truppenübungsplatz zu Griesheim, wo zur Stunde Tausende von besten deutschen Jünglingen, die zum Schutze des deutschen Vaterlandes zur Fahne gerufen sind, sich in Waffen unter Wert haben, in dem ersten Gasthaus, also ein „Café“ für Offiziere und für Eingetragene gibt, eine Speisekarte zum Genus von Wägen mit Soure Kéarnise oder Chouvinismus und der Waus a la mode und ähnlicher Federküssen einlobet? Gerade die Gasthäuser sollten mithelfen, daß deutsche Gäste ihre Speisen in deutscher Sprache anschauen könnten. Erfreulich ist es, daß in verschiedenen Städten die Metzgermeister damit begonnen haben, mit dem Fremdwörtertum in ihrem Betrieb aufzuräumen und fortan keine Fleischs, Pfefferns, Fische, Rindfleisch mehr verkaufen, sondern der richtigen Meinung sind, daß Schinken, Leberwurst, Rind und Rindfleischstücke gerade so gut sind.

Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben. Es gab bei uns zu viele Leute, die der Meinung waren, nur das, was aus dem Ausland käme sei gut und brauchbar. „Nur die englische Mode“ und „Pariser Mod“ war überall in den Auslagen der Wägen zu lesen. Die Ware, in Deutschland hergestellt, mußte erst „anglizisiert“ werden um im Heimatlande Abnehmer zu finden. Zum Beispiel lautet jetzt eine Firma, die „englischen“ Stahl in Deutschland verkaufte, zu ihre Kunden ein Rundschreiben des Inhabers, daß sie mit der Firma in Sheffield, der angebliden Fabrikanten des Stahles, infolge des Krieges alle Beziehungen abgebrochen habe. Den Stahl, den sie bisher ihren Kunden als „Sheffield-Stahl“ geliefert habe, könne sie aber trotzdem jederzeit weiterliefern, da dieser schon immer deutscher Stahl aus Westfalen gewesen und nur von Sheffield aus bezogen worden sei! — Hoffentlich haben auch die „englischen“ Klei-

derstoffe Farbe bekant und stellen sich als deutschen Ursprungs heraus.

Wir dürfen unsere Feinde, die es vor allem auf unsere wirtschaftliche Vernichtung abgesehen haben, nicht geschäftlich stärken. Deshalb dürfen wir keine englischen, russischen und ägyptischen Cigaretten rauchen. Desser aber wissen wir garricht, daß wir beim Einkauf von Raucherungs- und Genussmitteln ausländische Ware erhalten oder doch solche, bei deren Herstellung ausländisches Kapital in erster Reihe beteiligt wird. So ist es vielfach unbekant, daß der Cigaretten-Traut fast ausschließlich mit ausländischen, zumrit englischen Kapital arbeitet. Es handelt sich dabei um folgende Firmen: Jasmaci, Vaficari, Jofetti, Sulimah, Delta, Sarospati, und die Kler-Campagn. Auf der letzten Generalversammlung der Jasmaci Akt.-Ges. der Inhaberin der Firma Jofetti mußte angegeben werden, daß die Engländer die erdrückende Mehrheit der Aktien in ihren Händen hätten. Mit den übrigen Trautfirmen ist es nicht besser. Wer also Traut-Cigaretten raucht unterstützt die Feinde unseres Vaterlandes.

Zu diesem Gebiet gehört es, wenn wir Heilmittel trinken, deren Quellen in englischen Händen sind, dazu gehört die Appolaris- und die Johanniskwelle. Auch der Moskader Brunnen befindet sich in englischen Besitz.

Ebenso wird bekant, daß die Viehgas-Fleisch-Extrakt-Company ganz in englischen Besitz ist. Die Gesellschaft hat dies ausdrücklich betont, als sie der französischen Seeresverwaltung ihre Erzeugnisse angeboten hat. Auch die Fabrik von Spratt's Hundefutten soll sich nicht in deutschen Händen befinden. Die betr. Herrschaften suchen die Tatsachen zu verdunkeln und weichen sich jetzt sogar als gute Deutsche auf, denn noch tut man nicht alles um des Geldes willen. So hielten die ganz und gar sich in englischen Händen befindlichen Danlop-Werke den deutschen Noten Krieg große Summen und ihre Fabrikanlagen in Canada sind über und über mit deutschen Fahren bedekt. Das hindert aber nicht, daß es englische Geld ist, mit dem das Geschäft geführt wird und daß den Engländern die Gewinne der Fabrik zusteigen. Es war bedauerlich, daß sich der Wägenverwalter von Canada dazu herbeigelassen hat, aus seinen Vorkontokontos dieser englischen Gesellschaft ihr Kontostamm zu bezeugen, weil deutsche Angestellte und deutsche Arbeiter von ihr befristet würden; um die Hauptfrage aber, wann die Fabrik gehört, hat er sich herumgedreht.

Das deutsche Volk kämpft heute um sein Dasein. Mit Recht spricht man von dem Geschäftskrieg Englands, denn gerade England versucht in heimtückischer Weise unsere ganze Volkswirtschaft von Grund aus zu vernichten und dadurch die Lebenshaltung von Millionen deutscher Arbeiter auf's Schwerste zu bedrohen. Die Pflicht der Selbsthaltung gebietet uns allen, uns mit aller Gewalt zu wehren und Widervergeltung zu üben. Möge England, so ferne und gewissenlos es auch seine Kräfte gegen uns hat, sich dieses Mal verrechnet haben.

Dem helfen wir auch kräftiger, wenn wir alle bestrebt sind, keinen Pfennig deutsches Geld mehr in's feindliche Ausland zu versenken. Und damit: Gott befohlen, denn auch beim Rückbedenken müssen wir uns einer höchsten Wegsamkeit entschließen. Weg mit dem häßlichen Wägen oder Wägen! Schön klingt doch: Gott befohlen! Ehre Gott! Was die deutsche Heberhebung des Jahres 1813 anwärtigen Wägen bedeutet. Schon 1870 hat G. Ehr. Dittschsch gelungen:

„Hörst dich Gott! — Hingst das nicht auf? „Gott! Gott!“ und „Gott befohlen!“  
„Es nat, den Gott, so wie ihm tut,  
Aus fremdem Land zu holen?“

Fort mit dem feindlichen, weissen Land,  
Fort mit dem feindlichen Teiden, —  
Dennich soll das Herz und Mund und Hand  
Und deutsch der Gott verbleiben.

### Antwerpen über!

**Wenige Forts leisten noch Widerstand. — Einnahme der Stadt gesichert. — Der englisch-belgische Rückzug bedroht. — Niedergeschlagenheit in England.**

Seit gestern befindet sich die Festung Antwerpen in unserer Besitz. Kaum länger als eine Woche hat der eigentliche Kampf gedauert und eine der festesten Städte der Erde, eine Festung, die mit einem zwiefachen Gürtel von modern ausgerüsteten Forts umgeben und geschützt war, ist dem deutschen Ansturm erlegen. Gott hat unsere Waffen nicht sich geliegt.

Nicht allein der Fall der Festung, der großen und reichen Stadt Antwerpen, der letzten Zuflucht der Belgier ist unsern Siegesglück aus; auch der Umstand, daß nicht nur über 100,000 — noch anderen Meldungen sollen es noch an 200,000 sein — immerwährender deutscher Soldaten, sondern auch eine Unmenge schwerer Geschütze für den Kampfplatz im Westen frei werden, ist von der allerhöchsten Bedeutung und stärkt unsere Siegesaussicht. Während unsere Feinde nur mit Regern, Ständen u. ähnlichen Geschlechtern ihre klaffenden Wunden ausfüllen können, rücken bei uns waffengläubige, stählerne Wägen ein und weitere Hunderttausende, die locken von den deutschen Truppenübungsplätzen abgerufen werden, stehen hinter ihnen.

Wehr noch als der Fall von Antwerpen, der ja kommen mußte, ist für uns das Schicksal der Belagerung von Brüssel. Es sollen etwa 70-80,000 Mann sein, worunter sich auch recht viele Engländer befinden. Die diesen den nordwestlichen Kampfplatz nicht erreichen, wie es das Begehren der englischen Seeresleitung ist. Bereits hat unsere vorzügliche Seereschiffung Wohnschiffe getroffen, daß dem Feinde der Rückzug erschwert wird. Von Termonde, das in deutschem Besitz ist, sind nur 25 Kilometer bis zur belandischen Grenze. Durch diesen verhältnismäßig kleinen Raum müssen die englisch-belgischen Heere, wollten sie den belandischen Siegen entweichen, bereits haben unsere Truppen die Schiffe überschritten und den Resten unserer Feinde wird der Weg verlegt werden. Sie müssen sich entweder erheben oder auf die belandische Grenze übergeben. Was für uns gleich ist, auf alle Fälle sind sie matt gestellt.

Die letzten Tage Antwerpen's fanden unter englischer Herrschaft. Die Engländer haben es durchgesetzt, daß die Gewalt der Vernichtung die reiche Stadt betreffen haben. Was liegt diesen Dürken an dem Schicksal Antwerpens, im Gegenteil sie freuen sich in der verrückten Seele hinein, wenn die mögliche Handelsstadt, die doch auch eine Konkurrenz für den englischen Handel bedeutet, ein Trümmerhaufen wird. Englischer Hochmut ist es zuzuschreiben, wenn nach im letzten Augenblick deutsche Handelsdampfer, die sich im Hafen von Antwerpen befanden, in die Luft gesprengt wurden.

Hoffentlich kommt auch diesem Volke der Tag der Abrechnung. Belgien und sein König haben es schwer büßen müssen, daß sie sich englischer Hinterlist anvertraut und die rechtlich gebotene Hand der Deutschen ausgeschlagen haben. Belgien's Widerstand ist zerbröckelt und seine Hebrämiebet stehen heute nach Frankreich, um dort den deutschen Sieg über Frankreich und über England zu vollenden. Dazu wird Gott helfen!

### Die letzten Stunden vor dem Falle.

Amherdam, 9. Okt. Das „Handelsblatt“ meldet aus Reschudaal: Ein aus Antwerpen mit Bewandten hier eingetroffener Offizier erzählt, daß die Deutschen durch die Verluste Berchem in Antwerpen einzuliegen.

Der „Telegraph“ meldet, daß ein neuer Strom von Flüchtlingen aus Antwerpen in Rotterdam einetroffen ist auf das Gerücht hin, daß die deutschen Vorposten bereits in Rotterdam stehen.

Der „Telegraph“ aus Rotterdam: Ich höre

weisen von einem belgischen Sanitätsoffizier, daß die Festung von Fort Metzern nördlich von Antwerpen selbst in die Luft sprengten.

Das „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Rotterdam, daß die deutsche Artillerie die Forts Schooten, Graevens-egel und die Schanze Schilde beschießt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß heute in ganzen Betrieben belgischer Soldaten über die Grenze kam und dort von den Holländern interniert wurde, ferner, daß die Engländer das an der Schelde gelegene Fort St. Anna ebenfalls selbst in die Luft sprengt haben, um es nicht in die Hände der Deutschen kommen zu lassen, die daraus auf die Länge der holländischen Grenze abziehenden belgischen Truppen wehren könnten.

Das „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Rotterdam, daß in Antwerpen angekommenen Mitglied des belgischen Roten Kreuzes berichtet habe, daß die Deutschen heftige Angriffe auf den inneren Festungsgürtel richteten, und daß die darin liegenden Besatzungen bereits erschützt sind. Bei hier und hier im äußeren Festungsgürtel werde noch heftig gekämpft. Die Beschießung der Stadt scheint eine fürchterliche Wirkung zu haben, wenn auch der Reuter Bericht aus Straede via London, daß das ganze Viertel zwischen Justusplatz und Südbahnhof in Flammen stehe, übertrieben ist. In diesem Viertel steht das Museum, dessen Schätze bisher bereits in den Kellern geborgen sind, so daß die gemeldeten Beschädigungen nur das Gebäude betreffen. Das Zentrum der Stadt nicht dem Rathaus und der Kathedrale sind etwa 200000 Menschen von dem Südbahnhof entfernt. Aus dem Zentrum der Stadt werden noch keine Beschädigungen gemeldet. Die „Times“ berichtet, daß in Antwerpen alle wilden Tiere erschossen wurden. Post- und Telegraphenämter sind geschlossen.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, wurde nach dem Anmarsch neuer englischer Truppen in Antwerpen die Rettung der Verteidigung der Engländer überlassen. Die belgische Regierung wird mit dem Voll Antwerpen von Ostende nach London überföhren. Unmittelbar vor der Grenze der belgischen Regierung nach Ostende wurde nach dem „Lokal-Anzeiger“ mitgeteilt, daß das Kabinett in seiner letzten Beratung eine Depesche des französischen Ministers des Auswärtigen, Delcasse, erhalten habe, in der die Überzeugung ausgesprochen wird, Antwerpen wird in lechter Stunde von den vorgehenden französischen-englischen Streitkräften entsetzt werden. Der Kriegsminister Beauvois vertrat Delcasses Ansicht gegenüber seinen Amtskollegen und ließ vor seiner Abreise der Antwerpener Bevölkerung mitteilen, daß die Hilfe der Verbündeten unmittelbar bevorstehe.

### Das Bombardement.

Rotterdam, 9. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet über das Bombardement von Antwerpen: Das erste deutsche Geschöß fiel in die Schelde, so wie die in der Nationalstraße, das dritte auf den Hauptbahnhof. Während der ganzen Nacht wurde das Feuer heftig fortgesetzt. Deurne, Gorgehoof, Merxem und auch das Zentrum der Stadt sind schwer beschädigt. Die große Sternfabrik Kuhlitz-Denscoote steht in Flammen. Einer der großen Gasbehälter ist in die Luft geflogen. An verschiedenen Punkten von Antwerpen sind Feuer alarmiert.

### Mahnung zur Besinnung.

Haag, 9. Okt. Die Bürgerstadt von Antwerpen wird in einem Aufruf aufgefordert, sich an einem eventuellen Bürgerkrieg nicht zu beteiligen, sondern die größte Ruhe zu bewahren. Der Aufruf erinnert daran, daß die Bevölkerung kein Sieger Gehortan schulde. Zur Wahrung der Rechte der Einwohner bleibe der Gemeinderat zurück. Der Aufruf schließt, wenn die Besinnung verloren würde, ist alles verloren.

### Der englische Schutz.

32 deutsche Dampfer in Antwerpen in die Luft gesprengt. Eilen 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Schlesische Westfälische Zeitung“ verbreitet durch Erklärungen folgende Meldung: Rotterdam, 9. Oktober. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der „Wenddampfer „Gneisenau“ und viele andere große Dampfer sowie über 20 Rheinschiffe, sind heute vor Antwerpen in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande kein Verlangen zum Abtransport von Flüchtlingen der Garnison (?) nach England durchzulassen, nicht zulassen. König Albert wollte gütlich vor der Beschießung der Stadt diese übersehen, wurde aber von englischer Seite daran verhindert.

Es handelt sich um deutsche Handelsdampfer, die nach Kriegsausbruch schon lange in belgischen Besitz waren. Damit diese Schiffe nicht wieder in deutsche Hände fallen, wurden sie vor der Beschießung Antwerpens durch die Deutschen ohne Zweifel auf Anraten der englischen Schiffe in die Luft gesprengt.

Die Schreckensnacht. Belgische Flüchtlinge, die in panischer Flucht die reiche holländische Grenze erreicht haben, haben ein grauenhaftes Bild von der ersten Nacht der Beschießung Antwerpens durch die Deutschen mitgebracht. In späteren Aufständen erst wurde das Bombardement eröffnet, dann begann aber eine Schreckensnacht. Unauslöschlich schlugen die Granaten ein. Über Antwerpen hing die ganze Nacht hindurch die Glut zahlreicher Feuerbomben, Feuerlöcher warfen Bomben, eine der großen Petroleumkammern ist in die Luft geflogen. Das immer erschütternde Dröhnen der größten deutschen Mörser ist deutlich von dem weichen rollenden Donner der letzten Geschöße zu unterscheiden. Ein zurückgebliebenes belgischer Feldkommandeur zählte 20 Schiffe in der Mitternacht und sah die Granaten mit langem Feuerweiss durch die Luft fliegen. Als der Morgen anbrach, sah man weiße Rauchwolken über mehreren Punkten der Stadt aufsteigen. Unter den schwer beschädigten Gebäuden soll auch die Zirkuspalast sein. Der französische Stom der Flüchtlinge hält noch immer an. Im ganzen sollen aus Nordbrabant 200 000 Menschen ausgewandert sein.

Antwerpen auf der Flucht. Aus den Städten und Orten an der belgischen Grenze kommen Nachrichten von Einbreiten belgischer Flüchtlinge. Ein Teil ging nach Brüssel, um weiter nach England zu gehen. Viele sind direkt von Antwerpen nach England geeilt. Die Aufnahmestellen erzählen, der Kommandeur der deutschen Belagerungsanlagen habe die Befehle der Stadt bis heute früh 5 Uhr ausgegeben, um die Einbreiten abziehen zu lassen. Nach Rotterdam war geflohen mit Flüchtlingen überkommen.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Rotterdam: Flüchtlinge sagen aus: Der Westinghouse-Generaal von Antwerpen (erzählt heute früh die Bevölkerung auf, die Stadt zu verlassen. Um 11.30 Uhr erschien eine „Lauter“ und warf eine Bombe auf den Bahnhof. Seitdem hat der Auszug die Flucht eine panische Auswanderung angenommen. Die Wege nach der holländischen Grenze seien schwarz von Menschen. Entsetzte Entsetzte folgten nach Rotterdam. Die Flüchtlinge sagen, der König habe mit der Regierung Antwerpen verlassen.

### Kämpfe im Westen von Antwerpen.

Der Rückzug der Besatzung abgebrochen? London, 9. Okt. „Daily Telegraph“ vernimmt aus Belgien, daß es den Deutschen am letzten Mittwoch nach zahlreichen vergeblichen Versuchen gelang ist, während des Reizes zwischen Schwanraede und Seghenen (bei Termonde) über die Schelde zu kommen. Der Kampf dauert fort. Die Belgier hätten den Angriffen einen ungewollten Widerstand gegenüber, doch gelang es den Deutschen, ihre Bewegung aus dem Südbahnhof fortzusetzen. — Diese Nachricht ist von der größten Wichtigkeit, denn wenn es den Deutschen gelingt, am Termonde aus nach dem Norden vorzudringen, so bedeutet dies, daß den belgischen und englischen Truppen der Weg nach der Küste wenn nicht abgeschnitten, so doch außerordentlich erschwert wird.

Antwerpen, 9. Okt. Es wird behauptet, daß die belgischen Truppen, die westlich der Schelde gestanden haben, vor der nördlich Termonde vorrückenden deutschen Truppenmacht über die Schelde innerhalb des äußeren Festungsgürtels zurückweichen. Das Antwerpener „Handelsblatt“ bemerkt hierzu: Man rüden auch die Deutschen von Scheldens her gegen die Stadt vor, jedoch die Aussicht für die Garnison und das vereinigte belgisch-englische Heer, die Stadt noch verlassen zu können, sehr gering wird.

Ein vergeblicher Versuch. Stockholm, 9. Okt. Bei Oudenarde wurde ein nachmaliger Versuch belgischer Truppen, zum französischen Heer durchzubrechen, zurückgewiesen. Die Kanonerie der Deutschen und der Verbündeten haben die Front bis zur Kartbeseife weiterentwickelt.

### Von der Schlacht im Westen

liegen keine deutschen Nachrichten vor. Wir sind ganz auf Meldungen des Auslandes angewiesen, die aber den Franzosen nicht günstig lauten.

Das Genf wird dem „Berl. Lokalan.“ berichtet: Französische Besatzer der durch die Ausdehnung der Operationen bis zur Meerestiefe neugewonnenen Lage belonen: Generaloberst A. Klud führte diese Bewegung herbei in der Absicht, den geschwächten französischen linken Flügel vor ungewohnte gefährliche Aufgaben zu stellen. Die von französischen Generalstab nunmehrden zugeständene Stoßkraft der Deutschen zwischen Somme und Duse in der Gegend von Reims, wo der Durchbruch der Deutschen immer noch droht, ist ununterbrochen. Das Kreuzer-Korps der deutsch-französischen Besatzung worden.

Das „Berl. Lokalan.“ erzählt über Genf: Das letzte französische Kommando von gestern nacht 11 Uhr besetzt: Die Lage ist kritisch. Die belagerten Stellungen sind dieselben. Heftige Kämpfe haben bei Reims stattgefunden.

Französische Nachrichten. Bordeaux, 9. Okt. Nach hier durchgeführten Meldungen hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen in Nordwesten noch a zugekehrt. Das Vordringen der Verbündeten über Arras vor der Gegend gegen das Vordringen der Deutschen auf der Linie Arras-Compiègne-Laon, Gellern haben heftige Kämpfe zwischen den Deutschen und den französischen Vorposten stattgefunden. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt; das läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihre Heere in Nordbrabant in möglichst großem Umfang verhalten.

Gedächtnis-Sitzung in Paris. Mailand, 9. Okt. Von einem italienischen Herrn, der heute aus London über Frankreich zurückgekehrt ist, wird ich interessante Einzelheiten aus Frankreich, die von den in der Auslandspresse unter Überwindung der französischen Zensur erschienenen Berichte wesentlich abweichen. Die Stimmung in der französischen Provinz ist, wenn auch nicht niedergedrückt, so doch sehr gedrückt infolge der ungeheuren Verwundeten-Transporte, die ganz Frankreich überfluteten. Die Besatzung sind mit Bewandern besetzt, jedoch jeweils nur 40 bis 50 andere Weibende zugewiesen werden.

Die Wagnisse des Sieges wegt sich nach der deutschen Seite. Reims, 8. Okt. In einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz führt der militärische Mitarbeiter des „Alpenboten“, ein Generalstabsoffizier, aus: Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein 200 000 Deutsche für Nordbrabant frei, sondern auch bedauerliche Massen für weiterer Artillerie, was alles zusammen die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen von Indien erhalten haben, ist nicht besonders schwerwiegend, weil ihre Zahl noch nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß diese Hindus sind, ist es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit den deutschen Soldaten sind. Daß Joffre's Armee aus Franzosen, Engländern, Regern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwachmoment gegenüber der deutschen, auf gleichartiger Kraft aufgekantet Armee. Falls man sagen darf, daß die Wagnisse des Sieges sich nach einer Seite neigen, so ist es die deutsche Seite.

Der französische Auflassungsversuch gescheitert. Mailand, 9. Okt. Generalstabsoffizier Aldo Cossati erklärt in der

„Berliner Zeitung“, daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Auslaufen eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgültig gescheitert sei. Nachdem es den Verbündeten trotz bedeutender Uebermacht, so vielfach doppelter numerischer Ueberlegenheit nicht gelungen ist, die deutschen Linien zu durchbrechen, werde ein solcher Versuch künftig noch aussichtsloser sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpens neue Kräfte herbeikommen werden, während Frankreich schon seine letzten Reserven in der Scheldemündung haben habe.

Die Schweizer Kolonialtruppen in Frankreich. London, 9. Okt. Der Kriegs-Korrespondent der „Times“ schreibt: Die Art des Kampfes in Nordbrabant wird besonders hart von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die wie alle Eingeborenen sehr schwer die Furchbarkeit des europäischen Krieges begreifen können. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges groß. Ein Offizier des maroccanischen Tirailleurs-Regiments sagte, daß ihm dem ersten Verlust die Hälfte der Leute fiel. Der Offizier drückte keine große Besorgnis für die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Der Durchschnitt des deutschen Gewehrfeuers habe auf gleicher Höhe wie der der Verbündeten. Es seien im Verhältnis vermutlich mehr französische Offiziere gefallen als deutsche und es sei allgemeinens Glauben, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten Monaten zehnmal größer seien als vorher bei den Kämpfen in Marokko.

Rom, 9. Okt. Die „Tribuna“ gibt den Bericht eines Mitglieds aus Vordone zurückgekehrten italienischen Abgeordneten wieder, der der äußersten Linken angehört. Nachdem er zuerst den französischen und indischen Truppen großes Lob spendet hat, erklärt er: Nicht weniger bewundernswert sind die schwarzen Soldaten von Senegal. Sie stellen den Terror dar. Schon haben sich die Befehlshaber der englischen und französischen Truppen gezwungen, von ihnen direkten Gehorsam zu suchen, denn diese Regter vom Senegal sind wild und schonen den Feind um keinen Preis.“

Die Stimmung in Paris. Genf, 9. Okt. Die Pariser Öffentlichkeit, die nach gestern unter dem demütigenden Eindruck der von den Deutschen in der Gegend von Reims erreichten Vorteile stand, sowie durch das Erscheinen neuer feindlicher Truppen nördlich von Lille sehr demüthigt war, ist seit heute wieder zuweilen durch die Nachricht von der Wiederaufnahme der Beschießung von Reims, der man keinen Einfluß auf das Endergebnis beizumessen.

### Neue Erfolge unserer Verbündeten.

Die Russen gewonnen. Wien, 9. Okt. (W. A. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbar: 8. Oktober mittags: Beim weiteren Vordringen unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Ghanice nach Brzemschl bei Baruz westlich von Dymow gewonnen. Auch Ryssow wurde wieder genommen, wo viele Geschütze erbeutet wurden. In dem Winkel zwischen Weichsel und San nehmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene und Fuhrwerke ab. Erneute heftige Angriffe auf Brzemschl wurden glänzend abgelehnt. Der Feind hatte viele Laufend Tote und Verwundete. In den siegreichen Kämpfen bei Marmarost-Siget wetteiferten ungarischer und österrischer Landsturm mit den polnischen Legionären an Tapferkeit.

### Die Kämpfe gegen Serbien.

Wien, 9. Okt. (W. A. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbar: 8. Okt. Die Siederungsaktion in Bobunit schreitet weiter fort. Zu den bereits gemeldeten gegen die Montenegriner erzielten Erfolge gesellt sich nun ein entscheidender Schlag gegenüber den in Wegrad Komplex eingeschlossenen serbischen Kräften. Ihre nördliche Kolonne wurde von Serben an Bajna Boina bereits über die Drina zurückgeworfen, wobei ihr Train- und Munitionskolonne abgenommen wurde. Die auf Komania Plaming vorgegangene Hauptkraft unter dem Kommando des Geregimentsführers Mlyos Bojanovic, von unseren Kräften in zweitägigen Kämpfe vollständig geschlagen, entging nur durch eine Flucht der von uns geplanten Gefangennahme. Ein Bat. des 11. Regiments, zweiten Aufgebotes ist gefangen genommen und mehrere Schnellfeuergeschütze sind erbeutet worden. Votiorof, Feldzeugmeister.

### Bemerkenswerte Stimmen aus England.

London, 9. Okt. Die „Morning Post“ schreibt: Durch den Krieg offenbar gewordene Hauptsache ist die ungeheure Stärke Deutschlands, die es ermöglicht, die Russen aus Ostpreußen zu vertreiben und ihnen von der Ostsee bis zu den Karpaten entgegenzutreten, zugleich Belgien zu überrennen, die verbündeten Armeen von der Somme bis zur Marne zu treiben, nach dem Rückzug an die Aisne diese Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszudehnen, dabei die Belagerung Antwerpens vorzubereiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts zu führen. In einem zweiten Leitartikel schreibt die „Morning Post“: Das Ende ist noch nicht da. Wer auf einen frühzeitigen Zusammenbruch der deutschen Macht rechnen, verkennt die Lage gründlich. Deutschland besitzt noch sehr große Kräfte und vermag über außerordentliche Hilfsquellen, es heißt freier eine sehr starke Stellung im Innern, es besitzt kein Angeden und keine Wackelhaftigkeit für die innere politische Zerlegung, die manche Leute gern prophezeien. Der Kampf hat sein erstes Stadium erreicht, das unmittelbare Ergebnis auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist noch zweifelhaft.

London, 9. Okt. E. W. Mearns-Barlett schreibt im „Daily Telegraph“: Deutschland hat einen großen Vorteil vor den anderen Nationen, da die Gesamtheit des Volkes militärische Ausbildung erhält und jeder verfügbare Mann unter den Waffen steht. Deutschland hat nicht weniger als 51 Armeekorps. Diese Menschenmasse, die sich in der Defensive hält, durch die stürzlichen Reihen von Festungen unterfüttert, bedeutet eine so fürchterliche Macht, daß es große neue Opfer des englischen Volkes erfordern wird, bis zur Unterwerfung zu zwingen. Die Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung.

## Kriegsaudacht.

Zert. Hebr. 13.14: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige haben wir.“

Wer hat dieses Wort geschrieben? — Wir wissen es nicht. Wir kennen den Mann nicht, der die Herzensseiten der Leser seines Briefes auf „Ewigkeit“ stimmte. Der Verfasser des Hebräerbriefes ist uns nicht bekannt, aber wir können diesem Gottesmann ins Herz schauen. In seinem an die Hebräer d. L. an die Jüdischen Gemeinden gerichteten Briefe stellt er den Hohenpriester des Neuen Testaments dem Hohenpriester des Alten Bundes gegenüber und zeigt Jesu Einzigenartigkeit und Herrlichkeit. Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht konnte Mitleiden haben mit unseren Schwachheiten, sondern der versucht ist allethalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Darum laßt und hinzutreten mit Freudenlust zum dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden an die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“

Zu 13. Verse erinnert der Verfasser seine Leser: So laßt und nun immer wir (Glieder des Neuen Testaments sein und bleiben wollen) zu ihm hinzugehen (nach dem) außer dem Hohenpriester befindlichen Golgatha, wo des Übrigen Altar steht und seine Schenke tragen (d. h. alle Anforderungen um Christi willen geduldig tragen). — Dann fährt er fort: Wir haben hier (als Gäste und Fremdlinge) keine bleibende Stadt (daß wir durchs unsrer Glück und Teil in dem irdischen Jerusalem finden sollten), sondern die zukünftige (des himmlischen Jerusalems) haben wir.

Wir haben hier keine bleibende Stadt. An manchem Orte wird dieses Wort der Tränenrockeninnahme als Trost und Mahnung zugerufen. Auch an jedem Todesort klingt dies erste Hebräer durch Gotteswort u. Gottesliebe. „Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand; der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.“ Hier sind wir auf der Wanderung, droben am Ziel. Die Erde ist die Fremde, der Himmel — die Heimat.

Heimat! Welch ein köstliches Wort! Tausende Erinnerungen weckt es in uns und zaubert liebliche Bilder aus der Kindheit vor unsere Seele. Ein Lied sagt so schön: Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden. Wir können auch sagen: Wenn du noch eine Heimat hast, so danke Gott und sei zufrieden! Unsere Soldaten fühlen es in Heidezustand ganz besonders, was es heißt, fern von der Heimat zu sein, auf bellwachen Marschen, in ledeliegenden Schlachten, im Sande des Werts, die sie hoffen, schon nach dem Leben leben. — Wie viele sehen die Heimat nicht wieder, die Ställe, wo ihre Wiege stand, wo sie ihre Mühseligkeiten, liebe Menschen für sie sorgten und sich nun um sie sorgen. Unserer Soldaten Gedanken ist, ähnlich in die Heimat; und wie freuen sie sich auf die Heimat! Wie schön sie und wir den Tag herbei, da die Hebräer sagen: „Hütet und die Tugenden heimkehren dürfen zu ihrer Hebräer.“

Wenn du noch eine Heimat hast, so danke Gott und sei zufrieden! Wir danken an unsere Väter und Schwärmer in Christenheit, die unsfalsches zu erdulden hatten. Diese mühten sich die Heimat verlassen und setzten nichts als das Leben, viele von denen, die zurückbleiben mußten, wurden Hinangeworfen oder grauslich verurteilt. Und als die dem Tode Entkommenen in ihre Heimat zurückkehrten, was mühten sie leben? — Trümmerschutteln und Schuttelstein, die Spuren, welche jene Vorkämpfer hinterließen, die — obwohl sie sich Chelimen nennen — auf einer Stufe stehen mit den heidnischen Völkern, welche Gernel verließen, die zum Himmel schrien und Zähne erbeulden.

Im Glos haben die Franzosen, wenn auch nur kurze Zeit, furchtbar gekämpft, nicht nur die Handgelenke zertrümmert, sondern zertrümmert, sondern auch an verschiedenen Orten Helfen mitgenommen. — Ich will nicht klüßern, wie es uns ergangen wäre, wenn diese Vorden aus dem Osten und Westen unsere Heimat überfallen hätten. Herr, wende von unseren Grenzen die Gefahren, die uns drohen und halte deine schützende Hand über unsere geliebten Fluren, über unsere blühenden Dörfer und Städte!

Wenn du noch eine Heimat hast, so danke Gott und sei zufrieden! Die Scheländer haben ihre Heimat auch verlassen müssen. Als am Abend des 3. Juli die Nachricht kam, daß der Kriegsstand in Zentralindien verhängt worden wäre, eilte die Kunde durch Ostasien: Alles hat sich zur Abfahrt bereit zu halten! Mit Ernst wurde diese Soldaten einmündig gemacht. Sofort schloß man die Läden. In den Säulern brennte das Licht bis tief in die Nacht hinein. Die Bewohner des Landes trafen ihre Abschiedsreden ankommen, die sie mitnehmen wollten. Am Sonntag, den 1. August, kam das Telegramm: Mobilisierung! Man hörte seine Klage, man trug das Unvernünftliche. Mit Säcken und Äpfeln, mit Koffern und Koffern eilte alles zur Brücke. Das Schiff lagte an. Inert wurden die Kranken auf Reiten ins Schiff getragen. Dann kamen die anderen. Niemand konnte das Ziel der Reise. Ade, liebe Heimat! Ob wir sie wiedersehen? — Die Fahrt ging nach Hamburg. An den St. Pauli Landungsbrücken wurden sie aufgeführt, 2000 Männer und Frauen und Kinder. Sie weinten nicht. Die preßten die Lippen zusammen und trugen geduldig die Last, die auf ihren Schultern lag. Der Bürgermeister von Helgoland aima durch die Reihen und trüßte: Helgoländer,

wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß wir Wodra, vielleicht gar Monate unserer Heimat fern bleiben. Wir können uns aber trösten in dem Bewußtsein, daß für uns gefordert ist und gefordert wird. — Nun sind sie alle in Quartieren bei den freundlichen Bewohnern der Eldörfer.

Wenn du noch eine Heimat hast, so danke Gott und sei zufrieden! Wir haben eine Heimat, die von Feindeshand nicht angetastet ist. Unsere Felder haben reifen Ernteertrag gebracht; unsere Familien sind versorgt und werden versorgt. Rot und Eiend sind uns fern geblieben. Was wollen wir an jedem Morgen und Abend tun? — Gott aus der Tiefe unseres Herzen danken, daß wir eine Heimat haben, wo wir uns vor den Feinden sicher fühlen, ein Haus, wo wir des Abends ohne Angst um unser Schlummer niederlegen und am Morgen an unsere Alltagsarbeit gehen können. Wie hat Gott uns so reich gesegnet!

Das alles soll uns dankbar und zufrieden machen. Es gibt leider gar viele, die das alles für selbstverständlich halten, die Gott nicht danken für ihre Heimat, die sogar unzufrieden und verbittert sind. Woher kommt diese Stimmung? — Diese Menschen sind undankbar. Die Undankbaren haben keinen Frieden. Nur dankbare Menschen sind glückliche und zufriedene Menschen.

Wenn du noch eine Heimat hast, so danke Gott u. sei zufrieden. Aber über dieser Heimat, die uns lieb und wert ist, dürfen wir die Heimat nicht vergessen, die unser Text die „zukünftige“ nennt. Dieses Leben ist nur eine Vorbereitung für jenes, diese Heimat nur ein irdisches Abbild von der zu erhoffenden. Der Hebräerbrief weist auf die andere Heimat hin mit den Worten: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ Der Dichter sagt: „Die Heimat der Seele ist droben im Licht.“ Aus dem Streit und der Unruhe dieses Lebens sollen die Frommen zur vollkommener Ruhe kommen, wenn sie Bürger des himmlischen Vaterlandes geworden sind. Deshalb mahnt der Verfasser des Hebräerbriefes: „So laßt und nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe.“

Wie dieser Mahnung will ich mich fügen. Unsere Heimat hienieden, unser liebes deutsches Vaterland, lieben wir bis zum letzten Atemzug. Wir danken Gott, daß er unsere Heimat bis heute gesegnet hat. Wir danken unseren braven Soldaten, daß sie ihr Leben einlegen zum Schutze unserer Heimat. Aus der Heimat senden wir Grüße und Abschiedsgrüßen in die Ferne; aus dieser Fremde geben unsere Gebete zur Heimat droben: Vater, ich rufe dich! Bewähre unsre Heimat, behalte unsre Soldaten, leide ihre Wunden mit uns! Amen.

Vater: Johannes Friedberg-Hamerbach.

## Chronika der Kriegsgeschichte.

2. Oktober.

Das Fort von Antwerpen Merve St. Catherine und das Juvischenwerf Dornpöbel wurde ertrümt.

An verschiedenen Stellen der großen Schloßlinie in Frankreich werden Angriffe der Franzosen blutig zurückgeschlagen, besonders bei der Festung Loul und auf dem nordwestlichen Flügel.

Südlich Roue wurden die Franzosen aus ihren Stellungen gezwungen.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat sieben englische Handelschiffe im Atlantischen Ozean versenkt. England landet indische Truppen in Marokko für die Verwendung auf dem französischen Kriegsschauplatz.

3. Oktober.

Vor Antwerpen sollen weitere 3 Forts (Piere, Boelhem, Koerghoek) und die dazugehörigen Festungswerke, 20 Geschütze erobert. Durch die erkrankene Lage ist bereit der Angriff auf die innere Fortslinie möglich.

Von der Armee Hindenburg werden die 3. sibirische und Teile des 22. russischen Armeekorps bei Augustow (Gouvernement Suwalki) geschlagen. (Die Russen hatten inzwischen ein neues Heer geschickt und rücken über den Niemen vor.) 3000 Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sind von den Deutschen erbeutet.

Vom Kampf um Kuantshou treffen Nachrichten an, daß die Belagerung und Beschießung von Japanern und Engländern mit aller Kraft betrieben wird, daß unsere Heere bisher noch keinen Erfolg errufen haben.

Die Belgier haben durch Granatfeuer die Ausposten von Mogen, besonders auch die Kathedrale beschädigt.

Der Kronprinz von Rumänien erklärt, er werde niemals den rumänischen Tron bestiegen, wenn die Freibeitern der Außenfreunde seinen Vater zum Austritt veranlassen.

4. Oktober.

Am rechten Heeresflügel und in den Argonnen geht der Kampf erfolgreich vorwärts.

5. Oktober.

Vor Antwerpen sind die Forts Piere und Brochem zum Schwere gebracht. Die Stadt Piere und das Eisenbahnfort an der Bahn Meehem-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

Zu Polen gewonnen die gegen die Weichsel (an der russisch-österreichischen Grenze) vorrückenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

Das französische Annoncenboot „Zélee“ ist von den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vor Tahiti in den Grund geholt worden.

6. Oktober.

Bei den Kämpfen bei Lingtan (Kuantshou) sind nach einer Meldung aus Rotterdam die Japaner und Engländer unter einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen worden. Die Japaner warten Verstärkung aus Japan ab.

Eine vergebliche Belagerung von Cattaro (adriatische Küste) durch die französische Flotte hat stattgefunden. 3 französische Kreuzer sind beschädigt.

In Kujisch-Polen sind feindliche Streitkräfte durch die vereinten Deutschen und Oesterreicher auf der Linie Radom-Ostrowitz-Sandomir über die Weichsel zurückgeworfen. Etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

7. Oktober.

Vorfälle der Franzosen in den Argonnen und aus Verdun wurden zurückgeworfen. — Vor Antwerpen fiel das Fort Brochem in unseren Besitz. Der Angriff auf die Festung hat den Fluss Reihe überschritten und nähert sich dem inneren Festungsgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Festungsgürtel zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 12 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, darunter auch ein Geschütz, sind in unsere Hände. Die belgische Regierung hat Antwerpen verlassen. — Im Gouvernement Smolki wurde ein Angriff der Russen abgewiesen, sie verloren dabei 2000 Gefangene und 9 Maschinengewehre. In Südpolen wurden in kleinen erfolglosen Gefechten 4800 Gefangene gemacht. — Die in Maronaras (Oberungarn) eingeschlossenen Russen wurden von den Oesterreichern vollständig geschlagen. — In Kamerun kämpften deutsche Truppen erfolgreich.

8. Oktober.

Bei St. Mihiel und in den Argonnen wurden kleine Fortschritte erzielt. — Vor Antwerpen ist das Fort Brochem genommen. Die Belagerung der Stadt Antwerpen hat nun Ritternacht begonnen, nachdem der Kommandant der Festung auf vorherige Ankündigung erklärt hat, daß er die Verantwortung übernehme. In Antwerpen sind alle Straßen brennt, berichtet die größte Verzweiflung und Hofflosigkeit. Der König hat sich geflüchtet. 32 deutsche Handelsdampfer die im Hafen lagen, wurden in die Luft gesprengt. — Eine russische Kolonne hat die östpreussische Stadt Lud erreicht.

9. Oktober.

Am Vormittag sind mehrere Forts des inneren Festungsgürtels erobert worden. Am Nachmittag gelangte die Stadt Antwerpen in unseren Besitz. Die Besatzung hat sich zurückgezogen; ihre Verbindung nach dem Westen ist von den Deutschen bedroht.

## Ans den deutschen Ververlusten.



Infanterie-Regiment Nr. 116. Siegen.  
II. Bataillon

- Sermaye, Paragon vom 7. bis 10. 9. 11.
- 5. Kompanie. Kommandant Karl Marini-Heißberg, Kreis Siegen verm. — Musketier Philipp Bollmann-Windchen, Kreis Hanau verm. — Kommandant Friedrich Käbel-Herflein, Kreis Lauterbach verm. — Musketier Heinrich Weh-Holheim, Kreis Siegen verm. — Musketier Heinrich Viehmann, Kreis Linden, Kreis Siegen, verm. — Kommandant Julius Deder-Angemod, Kreis Alsfeld verm. — Unteroffizier der Reserve Karl verm. — Gefreiter Adam Baum-Heulenmann, Kreis Offenbach verm. — Kommandant Heinrich Schaum-Kirchgans, Kreis Friedberg vermandet. — Kommandant Wilhelm Volt-Ruppertsburg, Kreis Göttingen verm. — Musketier Wilhelm Kraft-Siegen verm.
- 7. Kompanie. Kommandant der Reserve Ludwig Nicolaus-Siegen tot. — Unteroffizier der Reserve Karl Stelmüller-Pang-Göls, Kreis Siegen tot. — Kommandant Heinz Gutermuth-Überrhausen, Kreis Lauterbach leicht verm. — Musketier Karl Süh-Höhst a. M., leicht verm. — Unteroffizier Carl Haas-Siegen leicht verm. — Unteroffizier Heinrich Ludwig-Kreis Bidingen verm. — Kommandant Karl Bruder-Kobheim a. H., verm. — Kommandant Ernst Reich-Nieder-Ohmen, Kreis Alsfeld, verm.
- 8. Kompanie. Gefreiter Heinrich Karl Gemes-Dorf-Gill, Kreis Siegen, leicht verm. — Kommandant Hermann Heide-Obbornhofen, Kreis Siegen, leicht verm. — Kommandant Karl von Küster II., Herflein, Kreis Lauterbach, leicht verm. — Kommandant Heinrich Wul-Unterhimmeln, Kreis Bidingen, leicht verm. — Kommandant Hermann Kammer-Obbornhofen, Kreis Siegen, leicht verm. — Gefreiter Hermann Schneider-Bellersheim, Kreis Siegen, schwer verm. — Kommandant Karl Heinrich Voss-Überrhausen, Kreis Bidingen, leicht verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 88. Mainz und Jassau. Kommandant Heinrich Lutz-Herflein, Kreis Lauterbach, bisher vermisst, ist vermisst. — Kommandant Otto Breihauer-Gr.-Steinheim b. Hanau, bisher vermisst, ist vermisst.

## Militärische Vorbildung der Jugendlichen.

Militärische Vorbildung der Jugendlichen. Unsere Wehrpflichtigen, soweit sie mit der Waffe auszubilden sind, sind hinausgezogen vor den Feind. Mit unerhörter Festigkeit löst der Kampf gegen Millionen erbitterter Gegner.

Wir hoffen zu siegen. Wer ist des Sieges gewiß? Gerührt wollen wir sein auch für den äußersten Fall nämlich daß zur Verteidigung des Vaterlandes auch die allerletzte Kräfte gebräutet werden sollten. Unsere Jugendlichen vom 16.—20. Lebensjahre wollen wir durch kundige Männer für den Kriegsdienst vorbereiten lassen. Sie sollen, ohne Waffen, jetzt schon bekannt gemacht werden mit der Bildung von Formationen auf Jurauf und Wänt, es sollen Vorübungen vorgenommen, sie sollen beordert werden über Schützengassen, Anlage von Schützengraben, über die Verwendung des Geländes, über Spürwesen, über den Gebrauch des Kompasses und der Kompasskarte, über Feld- und Lagerdienst, über Erhaltung von Wäntungen, über Wänt und Wäntentwicklung. In anderen Staaten beispielsweise in Frankreich, betreibt man diese militärische Vorbereitung der Jugendlichen schon lange. Uns scheint sie durch die besonderen Verhältnisse in denen wir leben geboten. Darum heraus ihr Jugendlichen, die ihr euch bei eurer Bürgermeisterei oder eurem Lehrer noch nicht angemeldet habt! Wänt ihr allein müßig stehen? Es darf wohl als ganz selbstverständlich angesehen werden, daß auch nicht ein einziger junger Mann in dieser ersten Zeit so wenig vaterländischen Geist zeigen wird, daß er hier beiseite stände. Wenn die Regierung in dieser Angelegenheit auf den Zwang verachtet hat, so tat sie dies, weil sie darauf rechnen konnte, daß auf ihren Ruf alle Jungmänner, wie ein Mann begeistert herbeieilen würden, um sich zu erachtlichen im Dienst fürs Vaterland. Schände über die Schlafmüde und den Jämmerling, der dieser hohen Erwartung nicht Ehre machen sollte! Die Friedberger Jugend versammelt sich Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle. Die Beteiligung wird allgemein als Ehrenfache angesehen.

### Pariser Berkehrerleben.

Von Julius Adler, Friedberg.

(Fortsetzung).

Im Verlaufe des Nachmittags wird das Leben und Treiben auf den Straßen noch intensiver. In all dem bereits geschilderten Trudel vom Vormittag gesellen sich noch die Damen, die nun ausgehen, um ihre Kinder spazieren zu führen, um Bräute zu machen, oder aber um Einkäufe zu besorgen. Da Paris in der Damennode tonangebend ist, so bezeichnen außer den für Mode und Staat sich äußerst eingenommenen Pariserinnen, eine Menge von Damen aus der französischen Provinz und aus aller Herren Länder die Pariser Geschäfte. Sie alle strömen in die großen Mode-Magazine: „Bon Marché“, „Lafayette“, „Galerie Lafayette“, „Printemps“, „Samaritaine“ und wie sie alle heißen mögen. Diese überbieten sich dann auch gegenseitig an Auslagen, Luxus, eleganter Auslage, lockenden Preisen und Zahlungserleichterungen. — Das Annoncieren in den Tageszeitungen ist in Frankreich lange nicht in dem Maße verbreitet, wie hierzulande. Dagegen verschicken die großen Mode-Magazine illustrierte Prospekte und Kataloge innerhals Paris, nach dem ganzen übrigen Frankreich und ins Ausland in Millionen von Exemplaren. Auf Grund dieser Kataloge kann man sich Einkäufe zur Auswechslung oder zur Ansicht lassen und das Nicht-Konveniente, nach Verkauf von einigen Tagen, anstandslos zurückgeben; von dieser Einrichtung wird weitgehender Gebrauch gemacht und ist bekannt, daß Pariser Damen, selbst aus besten Kreisen, zuweilen am Vorabend einer Festlichkeit eine elegante Toilette „zur Ansicht“ kommen lassen, sich einen Abend damit schmücken und sie nachher als „nicht passend“ kaltlässig zurückgeben! — Die meisten Damen aber kommen in das Modenhaus mit dem Katalog, den sie vorher eingehend studiert haben und laufen an Hand dieses Kataloges den Stoff, das Kleid, die Wänt; oder die Handschuhe, die sie sich vorher ausgewählt haben, — wobei aber, der Wahrheit die Ehre zu geben, bemerkt werden muß, daß sie höchst selten gerade nur mit dem vorgewerkten Gegenstand weggehen, sondern gewöhnlich beim Herauskommen noch eine Menge anderer unnötiger Dinge gekauft haben. — „natürlich Alles; nie wiederkommende Gelegenheitskäufe!“ Kann ich zu allerdings die ganze Aufmerksamkeit aller dieser großen Magazine derart effektiv, daß es recht schwer halten muß, der Verlockung zu widerstehen. Da findet vor allem ein großer Teil des Verkaufs auf der Straße vor dem eigentlichen Laden statt, um schon von weitem die Käuferinnen anzulocken; ganze Berge von Stoffen, Wäntern, Kleidungsstücken, wollenen und leinene Waren sind angehängt; die Frauen drängen und drücken sich davor und durchwühlen die Warenkörbe in febril-hoher Aufregung, — gerade als ob alles dersehnt wäre! — Raffiniert dekorierte Erker laden in die Wänt hinein, drinnen ist der Verkauf und das Gedränge wogend noch größer und eine schmale, von Parfüm durchdrängte Luft ruht darüber. Da werden dann Kleinmüße gemacht, — aber auch viel Diebstähle können bei dem freien Herumliegen der Waren und der allgemeinen Recklosigkeit fortwährend vor. — Jedes derartige Haus hat einen ganzen Stab eigener Geheimpolizisten, die wachsam Auge halten; manche elegante Dame mußte und muß sich die Visitation unterwerfen und gar mancher Ehemann erzieht eine Benachteiligung; Madame X habe diesen oder jenen Gegenstand mitgenommen „zu befehen vergessen“, er möge um Weiterung zu vermeiden, liefert den Betrag einzuholen. Etwa von 4 Uhr ab kommen die „oberen Zehntausend“ in den Straßen nahe der Oper, dem elegantesten Geschäftsviertel, anzusehen, wofelbst sich die allerersten Juweliere, Damenschneider und Modeschäfte befinden. Da halten dann in dieser Gegend — besonders in der Rue de la Paix und Place Vendôme — hunderte von herrschaftlichen Automobilen, dicht hintereinander in mehreren Reihen, jedoch, trotz der Reize des Fahrdammes kaum der Strohhalmstreife aufrecht zu halten. Diese Autos und Wänt erscheinen sich dann in endloser Folge, durch die „elastischen Straßen“, wofelbst sich der Präsidentenpalast befindet, hindurch, nach dem Boulevard des Wänten zu dert und in den großen Hotels auf dem Wege dahin, finden die Nachmittags-Zusammenkünfte der Haute Kofe beim „Five o'clock tea“ (5 Uhr Tee) statt.

Von 6 Uhr ab beginnt dann wieder das Schließen der

Werkstätten, Büros und Bäden, der imposante Auszug der Arbeiter, Angestellten, Ladenmädchen, Köchinnen. Allerdings herrscht im Ladenstillstand keinerlei Einseitigkeit; gibt es doch in Paris noch Geschäfte, deren bedauerndes Verkaufspersonal allabendlich bis 10 Uhr auslaufen muß; der Ladenstillstand ist nämlich nicht gesehlich geregelt, wie denn auch die Sonntagruhe nur sehr schlecht durchgesehlich ist.

Gegen 7—7 Uhr geht es wieder zum „Appetit-Glänzen“, dann folgt das Abendessen und von 8 oder 9 Uhr an müßt sich stets ein riesiger Menschenstrom über den Haupt-Straschweg der Stadt: die großen Boulevards hin. Diese großen Wänter sind wohl das interessanteste von ganz Paris, was Verkehr und Leben betrifft; sie gehen sich auf ungefähr 5 Kilometer Länge von einem zum anderen Ende der inneren Stadt hin, die sie in zwei Teile teilen; sie bilden das beliebteste Ziel der Pariser zum Promenieren und Herumspazieren, den Zusammenkunftsort für Kaufleute, Industrielle, Künstler, Schauspieler, Diplomaten, den Treffpunkt der Fremden; aus der ganzen Welt strömt das Publikum zusammen, — wie auch aus der halben! — Längs der Trottoirs zu beiden Seiten wänt sich Restaurants, Cafes (fast alle mit Musikkapellen), Theater, Gattelle, Kinematographen in endloser Zahl mit Zugangsgelassen aller Art ab. In der vorbeistehenden Menge sind die „Künstigen Tapan aus allen Erdteilen vertreten. Alle möglichen Straßenhändler beläuben das Bild; Zeitungsjungen rufen die neuesten Extranummern aus, vor den Cafes werden Sittigkeiten, Cigars und Käse, Spielzeuge, Scherzartikel, unmaßlich kleine Hunde, Vögel und Affen verkauft; Schnellmafer, Silikonetten, Taschenscheider, Wäntagerinnen, Straßenfänger, Akrobaten, Feuerfester probieren sich, — diese allerdings nur zu bestimmten Zeiten, während Chinesenkinder und trüppelartige Schwestern ihre Jongleur-Kunststücke tagtäglich ausführen. Ein solch lebhaftes Treiben und wäntendes Bild gibt es kaum sonstwo.

Am Abend nach dem Nachessen erreicht der Verkehr auf den Boulevards seinen Höhepunkt; es ist in den Cafes und erst den Terrassen schließlich kein Platz zu finden und durch die auf- und abgehende Menge nicht hindurchzukommen. — Auf dem Fahrdamm rollen Wagen und Autos aller Art und bringen ihre eleganten Insassen nach den großen Theatern, die fast alle auf oder nahe bei den Boulevards beläuben sind. Es gibt in Paris ungefähr zwei Duzend große Theater in der inneren Stadt, noch etwenig kleinere in den verschiedenen Stadtteilen zerstreut, — abgesehen von den zahllosen Varietes, Cabarets, Sommerbühnen, Kinematographen.

Der rege Verkehr auf den Boulevards dauert bis 1—2 Uhr nachts; da sind die Theatervorstellungen beendet und manche der Schaulder haben noch einen letzten Trunk oder Zündig genommen. — Dann aber beginnt erst das Leben und Treiben in den Cabarets auf Montmartre und dauert die Nacht hindurch. — Et beiliebte sich besonders sensationellere Fremde die Feier damit, daß sie — (in sicherer Begleitung) — die Herberker-Kneipen und Höhlen, die in der Nähe der Markthallen gelegen sind, besuchen. Man nennt das „faire la Tournee des Grands-Ducs“ — „die Tour der Großfürsten machen, — weil die russischen Großfürsten hies ein ganz besonderes Interesse an dieser eigenartigen Besichtigung haben sollen. — So erzieht der Verkehr der Reisestadt in der späten Nacht zusehnd, da, wo er zuerst am frühen Morgen wieder beginnt, — bei den Markthallen.

### Deutsche Kriegsbrieft.

Von unserem Kriegsberichterstatler. \*)

XI.

Wie es im Großen Hauptquartier aussieht.

Großes Hauptquartier, 4. Okt. 1914

Zu Beginn des Krieges sind vielfach die abenteuerlichsten Gerüchte über das Leben und Treiben im Großen Hauptquartier und besonders über Wohnung, Unterkunft und Verpflegung des Kaisers erzählt worden, jedoch es angezeigt er scheint, darüber etwas Authentisches zu hören. Zunächst ist besonders dem Mythos entgegenzutreten, als ob der Kaiser sozusagen unter freiem Himmel schläe oder auch nur gezwungen sei, in einem besonders mittelgroßen Wohnhause zu übernachten. Frontseitig ist nicht Kusland und je weiter wir nach Westen und Süden vordringen, um so herzhiliger können wir wegen der kaiserlichen Unterkunft und damit auch unserer Truppen sein. Denn hier haben nicht wie drüben in Belgien Frontlinien gemäht und damit unsere Truppen zu Straßenrücken über ganze Städte und Dörfer gezwungen. Und was der Krieg selbst herförte, kommt kaum in Betracht, soweit es sich um die Unterbringung des Großen Hauptquartiers und des größten Teiles unserer Truppen handelt. Die letzteren müssen allerdings zurzeit, wo es sich schon wochentag um einen Kampf mit kaum wechselndem Schauplatz handelt, mit Quartieren in zerstreuten Städten und Dörfern, teilweise auch in bescheidenen Stellungen und auf freiem Felde vorlieb nehmen, aber für das Große Hauptquartier, das immer an die 50 Kilometer und mehr hinter der Front zu bleiben gezwungen ist, spielt die Wohnungs- und Verpflegungsfrage — vorläufig wenigstens — noch keine Rolle. Gegenwärtig befindet es sich in einer Stadt Frankreichs, die an die 20 000 Einwohner zählt und sehr wohlhabend ist. Das beweisen die reichen Kaufhäuser, zahlreiche Juweller- und elegante Damennobengeschäfte und schließlich mehrere Villen großer Pariser Banker. Allerdings ist der größte Teil dieser Geschäfte von ihren Inhabern verlassen, wie denn auch unsere gutstufte Einwohner Wänterwerke beim Anmarsch unserer Truppen gelassen sind, weil der Bürgerkrieg in einer noch an den Straßenenden lebenden Bekanntschaftung die eilige Flucht den Einwohnern nahegelegt hatte. Aber nachdem sie gehört haben, wie friedlich und ruhig hier alles zugeht, und was für gute Geschäfte die zurückgebliebenen Kaufleute mit den circa 100 Mitgliedern des Großen Hauptquartiers machen, kehren sie mehr und mehr zurück und bald wird die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen haben. — Die Anwesenheit des Oberhauptes des Deutschen Reiches

\*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 3. 10. 1914 Großer Generalstab des Heeres.

des in ihrer Stadt ist natürlich den Einwohnern bekannt und so finden sie sich täglich neugierig in der Umgebung des Quartiers ein, das von Oberpostinspektoren unter dem Befehl des Oberpostinspektors Freiherrn von Reichsgraf für den Kaiser hergerichtet worden ist. Hier steht Sr. Majestät alles zur Verfügung, was er für seine persönlichen Bedürfnisse nötig hat, denn es handelt sich um das luxuriöse Heim eines alten Patriarchen, der Haus und Garten gesunde jüdisch angelegt hat. Mit allen Dienststellen in der Stadt steht der Kaiser in direkter telephonischer Verbindung, da unsere Feldpostvermittlung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hat, zunächst die telephonisch hergestellten Telefon- und Telegrammverbindungen wieder herzustellen. Auch ist Wasser, Gas und sogar elektrisches Licht vorhanden und ein tägliches Kellereidienst über Varenburg-Güter bringt die Getränke innerhalb von drei Tagen nach Berlin abzurück. Außerdem besteht selbstverständlich eine direkte Telegraphen- und Feldpostverbindung mit der Reichshauptstadt.

Im Gefolge des Kaisers befinden sich neben dem Generalobersten von Bressan die Generalleutnants von Gontard, von Ebelus und Freiherr von Reichsgraf, ferner Oberst a. Wänt, Oberstleutnant von Hofe und die Majore von Goppert, Graf von Wolke und von Fischhof. Drei Ärzte und zwar der Generalarzt Dr. v. Uberg, Oberstleutnant von Niedner und Zahnarzt Dr. Wezel haben den Kaiser ins Große Hauptquartier begleitet und den Befehl des persönlichen Gefolges bilden der Oberst Prinz Schönburg und Oberstleutnant Hüft von Wänt.

In dem schönen Geschäftshaus des „Credit Lyonnais“, an dem feine Bankbeamte die Einzahlungen der Bundesbank entgegennehmen und ein rege Verkehr in Wechseln und Aktien vor sich zieht, hat das Militärkabinett seinen Sitz aufgeschlagen. Ihm gehören an neben einem Chef, dem General Freiherrn von Lantier, der Oberst Freiherr von Reichsgraf, der Oberstleutnant von Langendorff, die Majore von Hofe, von Wehe, Hoffmann und der Hofrat Steller. — Auch das Marinekabinett hat hier eine Zweigabteilung begründet und zwar durch 1. Admiral von Müller und den Geh. Hofrat Majmann. — Das Militärkabinett vertritt dessen langjähriger Chef Wänt, Gehilf von Valentini und es gehören ihm außerdem der Geh. Hofrat v. d. B. und der frühere Kommandant von Treutler. Als Feldprediger des Großen Hauptquartiers fungiert der Geh. Kirchenrat Dr. Goens. Der kaiserliche Wänt hat ein kleines Heerlager von Reit- und Wäntesparten, sowie Wagen und Automobilen ins Große Hauptquartier entsandt.

In das kaiserliche Hauptquartier schließt sich unmittelbar der Große Generalstab des Heeres an. Er hat sein Quartier in der schönen alten und sehr geräumigen Prefektur aufgeschlagen, die natürlich nur gegen einen besonderen Ausweis zugänglich ist, denn hier werden ununterbrochen die allerwichtigsten Entscheidungen über die Bewegungen unserer Truppen im Felde getroffen und hier ist deshalb auch Nähe die erste Bürgerpflicht. Hier wänt keines Schwermes Amtes der Chef Erzengel von Wolke. In einem größeren Hotel ist das Kriegsministerium untergebracht. Neben zahlreichen höheren Offizieren aller Wäntesparten arbeiten hier auch die Militärbevollmächtigten der größeren deutschen Bundesstaaten und zwar für das Königreich Bayern Ritter von Weiminger, für Wäntenberg Generalleutnant von Grävenitz und für das Königreich Sachsen Freiherr von Leudart. — Weiterlich liegen sich im Großen Hauptquartier durch den Feldmarschallentant Grafen Stürgk und den Oberstleutnant Freiherrn von Bismarck vertreten. — Als Chef des Feldpostamtes fungiert der Generalmajor Dr. v. Amee Professor Dr. von Schjering. Auch die Reichsmilitärjustiz ist vertreten und zwar durch den Bekannten Kriegssgerichtsrat Dr. Sello. — Die ebenfalls in einem schönen Patrizierhause der inneren Stadt untergebracht Reichsanwalt leitet natürlich der Reichsanwalt Herr von Bethmann-Hollweg persönlich in dieser für das Schicksal des Reiches wichtigsten Zeit. Er wird hier als Generalleutnant geführt und in seinem Gefolge befinden sich der Postkasttrat von Rautius und der Legationssekretär Graf Zsch. — Das Auswärtige Amt ist durch Herrn von Jagow vertreten, den der preussische Gesandte von Stamm und der Legationsrat von Radomky hierher begleitet haben. — Die Rolle des Feldoberpostmeisters, die 1870 bei unvorsichtige Stephan spielte, hat hier der Geh. Oberpostamt-Sekretär übernommen, während das Amt des Chefs der Feldtelegraphie Generalmajor Ball vom Großen Generalstab vertritt. — Die Leitung der politischen Post liegt in den Händen des Polizeirats Runge, die der Zensurpolizei in denen des Polizeidirektors Bauer aus Strassburg i. El.

Das kaiserliche freiwillige Automobilkorps befehligt Prinz Waldemar von Hessen. Seit Stabschef ist der bekannte Geheimkommerzienrat Buzenlein aus Berlin. — Daneben wänt im Großen Hauptquartier noch die Chefs des Feldtelegraphendienstes, der Feldartillerie, des Feldkommunikationsdienstes, der Generalintendantur und der Stab der Marine, deren höchste Spitze in der Person des Großadmirals von Tirpitz selbstverständlich auch im Großen Hauptquartier vertreten ist. Schließlich ist auch der Chef des Ingenieur- und Pionierwesens, die Leitung der freiwilligen Krankenpflege im Krieg, das hiesige der ausländischen Militärärzte und das hiesige der Kriegsbereitschaft im Großen Hauptquartier anwesend. Die letzteren sind diesmal in einem fürstlich eingerichteten Schloße der Umgegend, dem „Chateau d'Alpe“ untergebracht. Doch davon ein andermal!

Paul Schweder, Kriegsberichterstatler.

### Deutsche Hausfrauen dörrt deutsches Obst.

Von Obstbauern Wiesner, Bad-Kreuzheim.

Bewertet alles Obst. Vöht nichts unkommen. Fäht alle Gätter, Krüge, Töpfe und Teller mit halbar gemachtem Obst und Gemüse für den Winter zur Nahrung als Dauererort in jorgenherreer Zukunft. So lauten jetzt in allen Ecken des rundum angelegten deutschen Vaterlandes die Wäntungen an Hausfrauen und haushaltende Töchter, an alle „daheimgebliebenen“ Kanowitz, Gortendauer und Obsthüter. Ja, es ist sicherlich not in dieser unverschönten Weltkriegszeit, für Nahrungsvorräte zu sorgen. Bei der möglichen Knappheit der vorhandenen Nahrungsmittel, der fast ganz aufgehobenen Einfuhr von außen durch Sperrung der Grenzen,

sowie bei der Ungezelligkeit über die Dauer dieses Zustandes ist es heilige Pflicht, alle Nahrungsmittel in und über dem Boden recht sorgfältig auszuwaschen und zu verzehren.

Dies gilt besonders von unserem Obst! Unser krautloses deutsches Obst muß wieder zum wirklichen Nahrungsmittel werden, wie es vor 40 bis 60 Jahren vorzugsweise auch in allen bescheiden häuslichen Haushaltungen, vom Obdenarb bis zum hohen Adelsherrenberühmten der Brauch war. Es darf einmal dieses Jahr nicht der größte Teil der Ernte bloß zu Geld gemacht werden. Es sollen nicht unermessliche Mengen von Äpfeln nur über die Keller ins Fach laufen und hunderttausende Zentner Zwetschen zu Stammenten verachtet werden. Es soll und muß gute, unerschöpfliche und darum auch billige Nahrung daraus gewonnen werden.

Unsere Hausfrauen wollen aber bei dieser notwendigen zeitlichen Verwertung des Obstes als Nahrungsmittel nicht einzig und allein, wie es modernmäßig in den letzten Jahren geschieht, nur an Kex- und Back-Apparate denken, um mit Hilfe von diesen viel zu teuer bezahlten Fleischpöfen und Gläsern weitenteils vergebliche Versuche für besondere Gelegenheiten vorzunehmen, oder eine spottlich kostspielige Einmacherei zu vornehmen. Nein — sie sollen, wie zu der Voreltern Zeiten, zuerst zum eigenen Hausgebrauch große Vorräte von Birnen, Zwetschen und auch Äpfeln durch „dörren“ auf die billigste Art haltbar machen, und als besonders gutes, nahrhaftes „Brotobst“ recht häufig, wie vor Jahrzehnten, auf den Tisch bringen. Ferner möge den zum Kochen und dergleichen notwendigen Mengen einmal nur den wirklichen Verbrauch verkaufen. So war es früher Brauch, als die Obstzeit notwendigweise zur Vollernährung diente.

Von den geernteten Äpfeln wurde der Hauskraut bereitet, Birnen und Zwetschen sehr viel zu sogenannten „Jonis“ verwendet. Auch Äpfel, Birnen zum Selbstverbrauche, besonders aber Zwetschen in Überfließen und dem Obdenarb für den Handel gebürt. In manchen Orten dieser Gegenden befanden sich bis zu eigentlichen Zwetschenbäumen.

So wurden z. B. in der heft. Landw. Zeitschrift 1847 zehn bis 12 Wälder ausgezeichnet schon und gedürrete Äpfelstücken zum Kaufe angeboten! Gedürrete Zwetschen zum Kaufe angeboten. Gedürrete Zwetschen kosteten zu der Zeit im Herbst der Zentner mit loß 10—15 fl., im Frühjahr oft 16—20 fl. In der Gegenwart erwerbswert ist das Jahr 1847. In seinen Anfängen als Hungerjahr bekannt, aber im Herbst durch einen gewaltig großen Ostwind vor vielen früheren ausgereicht, wurde die Gasse der Obstzweige, insbesondere des „Dörren“ mit aller Energie betrieben. Im Frühjahr 1848 lesen wir in der vorerwähnten Zeitschrift: Es verdient, für spätere Zeiten bemerkt zu werden, daß im Frühjahr 1847 wegen ansehender Körperstärke zurückgebliebene Militärpflichtige bei der Rekruten Anfang des Jahres 1848 kaum mehr erkannt wurden. Sie hatten, wie sie sagten, hauptsächlich an dem zwischen eingetretenen Obdenarb sich so reichlich. Nur durch den Genuß des herangeriffenen Obstes des damit gesegneten Jahres hat die fast halb verhungerte ärmere Bevölkerung wieder neues Leben erhalten.

Jedenfalls war um diese Zeit, bis Ende der siebenziger Jahre das Dörren von Obst im und für den Haushalt eine landwärtige Arbeit wie Spinnen und Weben und Backen ist ein beliebtes, nahrhaftes Geschäft. Später ließ das Dörren nach. Angeblich sollte aus Wäldern bündeln gedürretes Obst kommen. Die industrielle Verwendung von Obst zu Wein und Stammentwein legte ein und der Handel besorgte die Ausfuhr.

In meiner niederösterreichischen Heimat wurden noch 1880 in fast allen Bauernhöfen Äpfel, Birnen, Zwetschen und auch Sauerkirschen gedürt. Das geschah im eigenen Brotbackofen, den dort jeder Bauer selbst im Hause eingebaut hat. Die Birnen, meist kleinfrüchtige Sorten verwendet, ließ man ganz schälen bis oft nicht, mußten vorher „ferlig“ werden. In diesem Zustande, nur zuweilen Keilsparte mit spitzen Messer entfernt, kamen sie, breit auseinandergelegt nach dem Brotbacken in und auf den Boden des Backofens. In der etwa 8 Stunden anhaltenden Backofenwärme blieben sie, zwischen durch einmal mit der hölzernen Backofenwand umgedreht liegen und waren in der Zeit hügelig geworden. Geschah das rüstige Brotbacken in etwa 8 Tagen, blieben sie bis dahin im Ofen und wurden erst kurz vor dem neuen Ansetzen herausgenommen und nach dem Brotbacken zum zweiten Male hinzugelegt. Wenn die Hühner diese zweite malige Hitze durchgemacht hatten, waren fast alle gut trocken. Sie wurden, wenn erkaltet, verlesen und die noch weich gebliebenen auf der oberen Heizplatte des „Kachelofens“ fertig gedürt. Konnte über wochenlanger Zwischenpause erst wieder Brot gebacken werden so wurden die Hühner nach dem ersten Dörren aus dem ausgeföhnten Backofen genommen, dieser gleich noch einmal mit Keßeln schmalz angebraten und die Birnen völlig getrocknet.

Geshälte Birnen und ungehülte Äpfel kamen in dreierlei Stücke geschnitten auf Rostenbleche oder weidenbeschlagenen Herden gelegt, ebenso die nicht entkernten Zwetschen in den Backofen. Die letzteren waren gewöhnlich nach dem zweiten Einbringen genug gedürt.

Für Mischente besorgte der Ortsbäcker das Dörren gegen geringe Bezahlung. Brotobst galt allgemein für eine gute Gabe Gottes. Brotobst wurde mit Brotmehlflößen — Brotmehl mit etwas Salz und Wasser zu kleinen Klößen geformt — Schwarzküde genannt — mit „Kauflisch“ dabei, geföhrt. Das altbekannte „Schleifische Himmelzich“.

Dieses Provinzialgericht gibt heute nur noch selten „edl“, denn wenn einmal, dann mit schlappigen, lappigen überreifen Äpfeln, verunreinigt oder ganz keine französischen Birnen und schwämmigen Russlandsorten hergerichtet. Es ist kein Saft und keine Kraft in diesem mangelhaften Auslandskraut. Und wenn auch letzterzeit unser hausgebackenes Obst nicht so egal geformt, geföhrt und gebrüht wird, wie und da auch mal etwas nach Rauch rasch, nahrhafter, kerniger und wohlkömmlischer war eine solche Maßzeit doch, auch wenn der Rauchschmelzen darin nicht so groß war.

Deutsche Haushaltungen, gewandt auch wieder an „Obst dörren“ wie es unsere Voreltern taten, welche es verstanden, diese Ernte nach der damaligen, spärlichen Art alljährlich ohne

Geldauswand, durch „Selbstdörren“ in bester, dauerhafteste Nahrungsmittel umzuwandeln. Je natürlicher ein Nahrungsmittel konserviert wird, desto nahrhafter bleibt es bekanntlich, desto wohlwollender und bekömmlicher dazu. Mit dem üblichen Einkauf des gedürreten Obstes unterliegen wir nur das unermesslich ausgedehnte Weizen feindliche Ausland.

Unsere modernen Obst- und Gemüse-Verwertungsanstalten, welche zur Belehrung der Frauen an landwirtschaftlichen und Lehranstalten, und in den Haushalten selbst durch Landwirtschaftsstämmen und Obstbauvereine abgehalten werden, sind allermeist auf die Apparate-Einmacherei mit viel zu kostspieligen Gläsern zugeschnitten. Das für die meisten häuslichen Hausfrauen ausführende, billige Dörren von Obst aller Art — Gemüse ausgenommen — kann in der kurz bemessenen Zeit von 3 Tagen in Hilfe von kleinen Herdbörren, und bei der größtenteils unzulänglichen Feuerungsanlagen nur so „beherbergt“ behandelt werden. Die dabei benutzte, kleine Herdbörre, welche wie ein Kochtopf aufgestellt werden kann, wobei das Ausweichen der Herden durch eine einfache Hebelvorrichtung möglich wird, ist wohl ein empfehlenswertes Küchengerät; aber der praktische Wert meines Erachtens sehr begrenzt, so daß ich mir keine anschaffen würde. Bei unseren eigenen Kochherden verfährt, nachdem das Feuer aus ist, die Hitze sehr rasch und eine Ausnutzung der Restwärme, wie im Backofen, ist ausgeschlossen. Sobald nun alles, was so nebenher geschehen muß, seinen rechten Wert.

Die sogenannten „Wanderdörren“, bei denen der Dörrofen mit einem ein Dutzend größerer Herden auch festlich über dem untergebauten Ofen angeordnet ist, lassen sich in jedem Räume aufstellen, der einen Abgang des Raumes zuläßt. Diese Apparate sind nicht billig, und ich glaube, daß nicht viele in Betrieb befriedigen, denn ich sah sie wiederholt in irgend einem Schuppen verrottend verwerden, sogar in einer Zertrümmerung.

Wenn schon zur Zeit das Dörren auf einem Herde geschieht, dann empfiehlt es sich, einen Weberschiff hoch und Backofen anzuschaffen, dessen starke, ausgemauerte Wände gute Wärmeleiter sind, und deren Innenräume nach Größe mit 4 Herden von je 102 Ztm. Länge, 60 Ztm. Breite bis 135 Ztm. Länge und 105 Ztm. Breite bestellt werden kann.

Wo es irgend möglich ist, muß bei der wirtschaftlichen Bedeutung des eigenen Dörrofens wieder für besondere Dörrofenanlagen „Dörnhäuschen“ geortet werden, welche Anlagen dem häuslichen Hauswesen jedenfalls am besten entsprechen. Sie haben aus zwei Abteilungen zu bestehen; aus dem gemauerten Dörrofen und dem Arbeitsraum. Es kann durch einfache Vorrichtungen eine vollständig gleiche Erwärmung der Dörrofenmer Rasttinden und genügend frische Luft zugeführt werden, so daß die Herstellung einer tauglichen Ware gesichert ist.

Im Drange der Gegenwart wird man zuerst die vorhandenen Kochherde benützen müssen, sei es durch daranzustellen von Herden oder durch Einschichten von solchen in den Backofen. So eigene Backofen fehlen, müssen die Gemeindegeldbesitzer in Anspruch genommen und soweit wie möglich auch Berufsbedürfnisse für das Obstdörren genommen werden.

In erster Linie ist zu beachten, daß jedes Obst seinen natürlichen Geschmack am so besser behält, je schneller das Dörren vor sich geht, und je reiner die Luft ist, in der es getrocknet wird. Jedes zum Dörren verwendete Obst muß recht reif sein. Unreifes oder minderwertiges Krüppelobst taugt nicht zum Dörren. Das Beste ist gerade recht dazu.

Zweites müssen recht reif und sorgfältig geerntet, geschüttelt sein. Dann werden sie sortiert, um ein gleichmäßiges Produkt und gleichmäßiges Dörren zu erzielen. Sie werden auf Herden geschüttelt, oder auch dicht nebeneinander aufgestellt. Anfangs läßt man die süßigen Früchte bei einer niederen Temperatur, etwa 50—60 Gr. K. trocknen, und erhöht schließlich auf 80 Gr. K. Zu beachten ist, daß die Zwetschen nicht trocken bis zu viel Hitze, wobei viel Fruchtzucker verloren geht. Defteres Umwecheln der Herden ist nötig, um allen gleichmäßig die größte Wärme aus der Feuerung zuzuführen. Wiederholtes Herausnehmen aus dem Dörrofen und lundelanges Abtropfenlassen der angehängten Früchte bei schönem Wetter an der Luft ist sehr vorteilhaft. Die Dörzeit läßt sich nicht genau bestimmen, wird aber immerhin auf 15—25 Stunden zu schätzen sein, je nach dem Zustande der süßigen Früchte, der Dörre und der Feuerung. Zwetschen sind fertig gedürt, sobald sich kein süßiges Fleisch mehr auspressen läßt und die innere Farbe bräunlich gemorden ist, oder wenn mehrere Früchte in die Hand genommen, fest zusammengedrückt, nicht plagen, sondern die einzelnen Früchte wieder von einander abfallen. Die Dörzwetschen werden nun an luftigem Orte ein bis zwei Tage zum nachtrocknen ausgebreitet und dann zum Aufbewahren vorteilhaft in Säcken gefüllt, die luftig stehen müssen.

Von Birnen sind zum Dörren die herblühen oder Kmelenden Sorten zu wählen, z. B. Weiße und graue Herbstbutterbirnen, holzfarbige und Diegels Butterbirne, gute Gense, gute Luise, Gaisfortle, Neue Brittau, rote Dechantsbirne. Das Kernhaus braucht nicht herausgeschnitten zu werden, weil es verdaulich ist. Die Birnen werden entweder geschält, ganz gelassen wenn klein oder zerlegt, auch ungehülte ganz gelassen oder in 2—4 Teile geschnitten. Birnen, welche nicht reif oder gar reif sind, werden vorher gedämpft, oder im Wasser aufgekocht, so daß sie sich mit einem spitzen Hölzchen durchstechen lassen. Auf Herden oder Bleche gelegt, in mäßige Hitze gedürt, damit sie nicht anbrennen, dauert das Dörren bei geteilten 10—15 Stunden, bei ganzen Früchten mindestens die Hälfte länger. Geshälte Birnen schmecken besser, verlieren aber oft viel Saft und kochen leicht an. Empfehlenswert hierfür ist folgendes Verfahren: Wenn die Birnen so reif sind, daß sie genossen werden können, schüttet man sie in einen Kessel mit kochendem Wasser und läßt sie eine kleine halbe Stunde darin, bis sie erweicht sind. Dann läßt man sie auf Herden reif werden, oder schält sie gleich ganz fein, so daß die Stiele nicht abbrechen. Letztere werden hies abgehoben und um die Hälfte gekürzt. Verhätungen scheidet man beim Schälen heraus. Um den anstrahlenden Saft nicht verloren gehen zu lassen, hält man sie über ein Gefäß und läßt sie von Zeit zu Zeit abtropfen. Dann legt man sie, mit den Stielen aufwärts

auf gut gereinigte Herden und bringt sie in einen Ofen, welcher den Hitzegrad hat, bei welchem man die größten hausgebackenen Brote herausnimmt. Hier läßt man sie 24 Stunden, dann nimmt man sie heraus und brüht sie nach dem Erkalten mit den Händen der Hände zusammen, um eine glatte Form zu geben. Wenn sie dabei plagen wollen, sind sie noch nicht genug gedürt und müssen noch einmal in den Ofen, jedoch der geringeren Wärme wie vorher. Sind sie dann hart genug geworden, werden sie glatt gedürt. Darauf taucht man sie in den Saft, die sie verlieren haben und der mit Zucker zu Sorpudie eingelocht worden ist. Hieraus stellt man sie mit Porzell auf die Herden, bringt sie wieder in den Ofen, der wieder einen geringen Hitzegrad haben muß und läßt sie abermals 24 Stunden darin stehen. Dann herausgenommen wieder in den Dörrofen getaucht und zum dritten male mit noch geringerer Hitze in den Ofen gestellt. Wenn sie nach einigen Stunden herausgenommen und fast gemorden sind, sind sie gut gedürt. Sie müssen in diesem Falle sehr aber nicht zu sehr sein, und eine leicht kaffeebraune Farbe haben.

Auch das Dörren der Äpfel lohnt sich im Haushalt. Man verwendet dazu vorzugsweise Reitenen, den Daunger Kantapfel, Zalus Apfel, gelber Cardinal. Sie werden besonders vorbereitet und je nach Größe geschält, das Kernhaus herausgelassen, in Ringe geschnitten oder sonst zerteilt, ungehülte gelassen, geteilt oder auch ganz gelassen, das Kernhaus herausgehört (Erdbeerbörsen). Nach dem Schälen müssen die Stücke, damit sie nicht braun werden, alsobald in eine leichte Salzwaschlösung geworfen werden. 80 Gr. Salz auf 10 Liter Wasser. Dann abtropfen, lagern in die Dörre kommen und wie Birnen in gewöhnlichem Verfahren behandelt werden.

Alles gedürrete Obst behält in guter Herstellung, vorzüglich nährende Eigenschaften und die Dörung läßt sich in fast allen häuslichen Haushaltungen billig, ohne alljährlich wiederkehrende Kosten durchführen. — Wir können uns mit der neuzustellenden Einmacherei nach Belieben vertraut machen, die unserem süßigen Obst mit seinen besten Eigenschaften Dauer gibt, wir dürfen uns auch darin betätigen, wenn's uns nicht zu teuer wird. Aber so recht satt daran essen, wie an gutem, gemischtem Brotobst, das kann Niemand.

Darum Hausfrauen in Dorf und Stadt, verachtet das „alle gute hausgebackene Obst dörren nicht mehr, sondern bringt es wieder zu Erden, trocknet wieder selbst in großen Mengen, euer selbstgepönes deutsches Obst zum Nahrungsmittel.“

**Krieg 1914.**

Erwacht vom Schlaf! Der Sturm bricht los;  
Sind Feinde rings umher;  
Greift zu den Waffen, reißt Euch los,  
Auf, auf! Mein deutsches Heer.  
So rief der Kaiser; tief es laut;  
Es hallt durch alle Lande,  
Der Jüngling schiedet von der Braut,  
Es nahet Frankreichs Banner!  
Nicht sie allein! Die ganze Welt,  
Zieht gegen uns zum Streit;  
Doch Einigkeit und Gutsvertrau,  
Dann ist der Sieg nicht weit!  
Nun geht es mutig in die Schlacht!  
Zum Kampf für Hab' und Gut;  
Für Deutschland's Ehr' wird's gern gedürt,  
Man gibt das Letzte Blut.  
Schon mancher ruht in Feindesland,  
Ihm ward ein frühes Grab;  
Er starb den Tod für's Vaterland,  
„Hab' Dank!“ tönt es hinab.  
Die Deutschen lochten; Sieg auf Steg  
Ward uns bis jetzt zu Teil,  
Weg' halt uns mutig weiterführe,  
Dann naht sich Deutschland's Heil!  
Dann schall's von Oden, West und Nord,  
„Weh' dem!“ der hier brüht ein;  
Dann unerschütter, fest und treu  
Steht ja die Wacht am Rhein!  
Ein juchender Jäger (Vogelst. Preuss.)

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangelische Gemeinde.**  
18. Sonntag nach Trin, 11. Okt.  
Gottesdienst in der Stadtkirche.  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Kiebergger.  
Abends 8½ Uhr: Herr Pfarrer Diehl.  
Kein Gottesdienst in der Augkirche.  
Gottesdienst im Stadtkirch Saubach.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Zajmann.

**Katholische Gemeinde.**

19. Sonntag nach Pfingsten, 11. Oktober.  
Beichtgelegenheit am Samstag nachm. von 4 Uhr, Sonntag früh von ½ 6 Uhr an.  
7 Uhr: Frühmesse.  
8 Uhr: Militär Gottesdienst (Singmesse mit Predigt).  
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.  
Nachm. 2½ Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen; danach kirchliche Verammlung des Jünglingsvereins.  
Auf mehrfach gewünschte Wünsche hin wird die Rosenkranz andacht an Werktagen in der kommenden Woche verschoben um 8 Uhr, wie bisher ½ 6 Uhr gehalten.

**Geshälfliges.**

Das wird in diesen Jahre die Parole unserer Landwirte. Ich will, damit sie ihre Aufgabe, während der Kriegszeit das deutsche Volk zu ernähren, erfüllen kann. Die Chemie hat uns nicht nur Düngeamittel anhand gegeben, welche die Ertragnisse verdoppelt haben, sie hat uns auch in Corbin ein Saatgutmittel gebracht, daß fast Jahren tausenden von Landwirten vorzüglich Dienste leistete. Es wird bei der Verwendung des Präparates Saatgut gepulvert, die Luftzutritt gegen Krüden, Fäulnisse, Mäuse etc. geschützt und Steinbrand verhütet. Die Fabrik wird gerne Prospekte mit zahlreichen Anerkennungen unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Prima Zittauer  
**Speise-Zwiebeln**

gesunde, trockene, mitteldicke Ware  
das Beste was geliefert werden kann.  
20 Pfd. 1.40 Mt., 50 Pfd. 3.50 Mt., 1 Ztr. 6.75 Mt.  
bei

**Adolf Bechstein,**

Am alt. Postamt, Friedberg i. H., Schulstr. 15.  
Telefon 459.

**Verreinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.**  
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kofelstraße 6a.  
Telefon-Nummer 9208 Amt 1.

Veranstaltungen: Montag nachm. von 5-7, — Dienstag nachm. von 5-7, — Donnerstag nachm. von 5-7, — Freitag nachm. von 5-7 Uhr

**Zu verkaufen.**

2 **Vogelsberger Kühe**  
Leben preiswert bei  
Heinrich Zet. Wehrheim i. L.

Ein **Simmentaler Zuchtbull**  
1 1/2 Jahr alt, gefürt von Farbe  
gelbschwarz, prima Körperbau und  
sehr gut im Sprung, bei  
Karl Kling, Wehrheim v. d. S.

1 **wachjamer Dobermann**  
1 1/2 jährig. Näheres bei Th.  
Heuther, Nieder-Kosbach.

1 **Arbeitspferd** für 370 Mt. bei  
Winter, Hirschhorn (Wurth) Krl. 35.  
Pettusker Saatkroggen II. Ab-  
laß v. Ztr. Mt. 12.50 mit Saaf,  
bei Pp. Stoll II, Echzell.

Zu kaufen gesucht  
einen nicht allzu schweren zweispän.  
**Oekonomiewagen**  
Wihelm Kell II., Melbach.

2 **frischmelkende Kühe**  
Georg See, Mollenheim.

**Corbin**  
(D. R. G. M.)

das wissenschaftlich und praktisch tausendfach  
blanzend begutachtete Saatschutzmittel,  
**verhütet**  
ohne Beeinträchtigung der Keimfähigkeit  
**Krähenplage und Steinbrand**

Sie sparen an Saatgut und  
sichern die nächstjährige Ernte  
sich durch **Corbin**  
**Warnung vor Nachahmungen!**

Verlangen Sie Prospekt.  
Zu beziehen durch die bekannten Niederlagen,  
wo nicht vertreten durch  
Chemische-Fabrik Ludwig Meyer, Mainz.

Wir haben abzugeben solange Vorrat reicht:  
**große Mengen Ia. frische  
Zuckerrübenschnitzel**

(bestes Fabrikat einer Zuckerfabrik in hiesiger Gegend)  
Mit der Lieferung wird begonnen am 5. Oktober.  
Oktober-Lieferung ist billiger als die im November.  
Mit Offerten stehen wir zu Diensten.

**Kornhaus Hanau**  
Landw. Ein- und Verlanjsgenossenschaft e. G. m. b. H.  
Telefon 245 und 246.

**Düngt jetzt mit Kalkmehl.**  
**Kalkmehl**  
ist billig  
macht die Pflanzen gesund  
erzeugt fröhliche Körner  
verleiht gutes lippiges Futter  
macht den Boden locker  
kann jederzeit, auch den Winter  
über, ausgebreitet werden.  
Oberh. Kalk- u. Stein-Industrie G. m. b. H.  
Sulzbach (Oberheffen).

**Bekanntmachung.**

Für diejenigen Quartierträger vom 1. Landsturm-  
Bataillon, welche am Montag und Mittwoch dieser  
Woche das Einquartierungsgeld nicht abgeholt haben,  
findet die Auszahlung nächsten Montag, den 12. ds.  
Mts., nachmittags von 2-5 Uhr statt.

Es muß dringend ersucht werden an genannten  
Tagen die Vergütung in Empfang zu nehmen.

Im Stadteil Fauesbach werden die Beträge, wie  
bereits bekannt gegeben, Samstag, den 10. ds. Mts.,  
morgens von 8 1/2-11 1/2 Uhr ausbezahlt  
Friedberg, den 8. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:  
Stahl.

**Gewerbechule Friedberg**

Dreiklassige Tageschule mit besonderen Abteilungen  
für Bauhandwerker, Metallarbeiter, Maler u. Weißbinder.  
Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 4. Nov. 1914,  
vormittags 9 Uhr.

Beste Vorbereitung für die Meisterprüfung. Bei  
erfolgreichem Besuche der obersten Klasse kann der Ein-  
tritt in die zweithöchsten Klassen der Baugewerkschulen  
Seltens erfolgen.

Anmeldungen sind spätestens bis zum 24. Oktbr.  
an die Schulleitung zu richten, von der auch Schulpro-  
gramme und Anmeldeformulare unentgeltlich abgegeben  
werden.

Friedberg, den 3. Oktober 1914.

Für den Aufsichtsrat: Die Schulleitung:  
Stahl, Dipl. Ing. Schneid.  
Vorstandender. Großh. Hauptlehrer.

**Militärische Vorbereitung der  
Jugend während der Kriegszeit.**

Wie bekannt sollen auf höhere Anordnung die  
jungen Männer zwischen 16 und 20 Jahren an den  
einzelnen Orten zu einer

**Jungwehr**

zusammengeschlossen werden. Zweck der Jungwehr ist  
Vorbereitung für den Kriegsdienst, soweit sie ohne Waffe  
möglich ist. Die Teilnahme ist freiwillig, aber unter  
den heutigen ersten Verhältnissen Ehrenpflicht. Unter-  
schiede des Standes, der Partei und des Glaubens gibt  
es dabei nicht.

Wir fordern die in Betracht kommenden jungen  
Leute auf, sich am

**Sonntag, 11. Okt., Nachm. 4 Uhr**  
im Hof der hiesigen Turnhalle einzufinden.

Diejenigen Herren, die sich als  
**Führer und Mitarbeiter**  
gemeldet haben oder sich noch zur Verfügung stellen  
wollen, werden gebeten, sich Samstag, 10. Okt. präzis  
1/9 Uhr im Gasthof Ellermeier am neuen Bahnhof zu  
einer Vorbesprechung einzufinden.

Friedberg. Schoell.

**Piano's** eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano	1,22 cmh.	450,-
" 2 Cecilia	"	500,-
" 3 Menantia	"	570,-
" 4 "	"	600,-
" 5 Moguntia	"	650,-
" 6 "	"	680,-
" 7 Salon II	"	720,-
" 8 "	"	750,-

uvm. aus Katen ohne Aufschlag  
Monat 15-20 Mt. Kaffe 5% per  
W. Müller's Hof-Piano-Fabrik.

Vertreter: Fr. Jos. Gluck,  
Friedberg i. H., Kaiserstraße 149.  
Reparaturarbeiten und reparieren  
aller Musikinstrumente b i l l i g

**Persil**  
für  
**Stärkewäsche!**  
Henckels Bleich-Soda

**Schweinezucht-Berein**  
Lang-Göns (Heffen.)  
Echtblät. Zuchtstiere von vor-  
zügl. Abstammung stets  
vorrätig.

**Begehrte Geschäftsaufgabe**  
zu verkaufen mehrere sehr reiz  
**Schlafzimmer-  
Einrichtungen**  
Bad-Vanheim, Bismarckstr. 13.

**Filzhüte,**  
Mützen, Kragen und  
Krawatten  
zu den billigsten Preisen  
empfehlen  
**H. Steinbach**  
Friedberg, Kaiserstr. 47.

**Hessischer Hof** L. Kochendörfer, FRIEDBERG i. H.

direkt am neuen Bahnhof — Hauauerstr. 22 —  
Steinhausser Bier, gute Weine, vorzügl. Mittagstisch von 70 Pfg. an.  
Spezialität: Warme Rippchen u. Haspel zu jeder Tageszeit. Hausmacher Wurst  
— Freundliches Kolleg mit Klavier geeignet für Zusammenkünfte  
und kleinere Festlichkeiten.

**Bier & Henning, Bad-Homburg v. d. G.**

Abteilung B. chem. techn. Produkte empfehlen  
**flüssig. Bodenwachs, Saalburgia'**  
**fest. Bodenwachs, Buxertrakt**  
**farbiges Carbolinum „Coioy“**  
**Staubbindende Bodenöle.**

**Milchtransport-  
Kannen**  
für Bahnversand mit Patent-  
verschluss u. Messing-  
Bahnschließern  
stets in grösster Auswahl am Lager.  
**Buttermaschinen**  
**Milchseparatoren**  
billigst bei  
**Heinrich Ohl**  
Molkerei- u. Landw. Maschinen  
Geräte und Bedarfsartikel.  
Frankfurt a. M., Landstr. 100

**Arbeitspferde**  
Große Anzahl  
für Oekonomiewerke sehr ge-  
eignet, leichten und schweren  
Schlages, stehen zum Bertou-  
unter Garantie.

**Komplette Betten**  
sowie einzelne Teile  
**Bettstellen**  
in Holz und Eisen  
**Stahlfeder matr. aben**  
**Schoner**  
**Sprungrahmen**  
**dreiteilige Rosshaar-  
Kapok- und Seegras-  
Matr. aben**  
**Deckbetten**  
**Kissen**  
**Kolter**  
**Stoppdecken**  
**Strohmatr. aben**  
zu billigsten Preisen.

**G. M. Reuss**  
Friedberg Alte Post.

**Für unsere Soldaten  
im Felde:**  
**Wasserdichte Stoffe**  
zum Anfertigen von Zuden  
und Beklen  
fertige  
**wasserdichte Weiten**  
Stück 4, 7, 6, 8, 75  
Mt.  
**Wollene Leibbinden**  
**Warme Unterfleider**  
(Hemden, Unterjaden, Hosjen)  
Vorkehrungsmäßige Vorhänge  
(für 5 Rito Vaten,  
mit Velpapier).

**Spratt's**  
**Küchens Futler**

verkauft prächtiges Geflügel  
der höchsten Qualität. Ein-  
legen  
Spratt's Füllstoffe bestehen aus  
essentiellen reinen Fleisch und  
Wurzeln — nicht aus gewor-  
ten Abfällen wie die nur schwin-  
den billigen Futtermittel.  
Man verlange stets Spratt's  
Küchen- u. Geflügelstator und  
Friedrich bei  
**Jacob Herrmann,**  
Inh: Balthasar Schneider,  
Friedberg i. H.

**Mayer J. Hirsch**  
Friedberg i. H.  
dem Rathause gegenüber.  
Telefon No 1.

**Ga. 25 Ztr. Kornstroh**  
(Hegelbruch) und  
**2 Ziegenböcke**  
(Saamer) 6/8 Mon. alt verkauft  
**Rudolf Hahn,**  
Obbornhofen (Oberheffen).  
Ein prungfähiger  
**Eber**  
7 Mon. alt, zu verkaufen  
Karl Lindt I., Wehrheim.

**Strubes Saatweizen**  
1. Wjaat, 100 Rito Mt. 28. —  
hat abzugeben  
**Jacobi, Saatbankelle,**  
Solligt Uthpe.

ung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine erste Angriffsbewegung auszuführen, vermindert sich täglich.

### Das Schicksal der Kolonien.

Das Schicksal der Kolonien. London, 9. Okt. Dem deutschen Standpunkt, daß sich das Schicksal der deutschen Kolonien auf Europas Schlachtfeldern entscheide, schließt sich auch die „Morning Post“ an, indem sie schreibt: „Alle Veränderungen in den Kolonien hängen von dem Kriege in Europa zu Lande und zur See ab. Die Verbündeten beherrschen das Meer und können alle deutschen Kolonien besetzen, aber der dauernde Befehl dieser Kolonien hängt von dem Sieg der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen. Das Schicksal der Kolonien kann nicht als entschieden angesehen werden, bevor die englische Flotte die deutsche Schlachtflotte besiegt hat.“

### Das Luftschiff in Düsseldorf wenig beschädigt.

Köln, 9. Okt. Zum Ersteinmal eines feindlichen Flieger-Über einzelnen rheinischen Städten meldet die „Köln. Ztg.“: Bei Köln hatte es der Flieger anschließend auf zwei Bahnhöfe abgesehen, die in der Nähe der Abfahrtsstelle standen, weil keine Einfahrt hatten. Bei Groß-Königsdorf warf der Flieger aus 2000 Meter Höhe eine Bombe in die Nähe der Eisenbahnbrücke. Das Geschöß scheint englischen Ursprungs zu sein. Der über Düsseldorf fliegende Flieger war in Düsseldorf gemeldet worden. Wachsoldaten feuerten auf ihn, bezogen sich ein Maschinengewehr. Der Flieger ging plötzlich sehr schnell herunter und es gelang ihm, eine Bombe auf das Dach der Luftschiffhalle zu werfen. Die Beschädigungen der Halle sind unbedeutend, bezogen wurde das Luftschiff selbst nicht erheblich beschädigt.

## Vom Balkan.

Mentec in Serbien. Sofia, 7. Okt. Die Zeitung „Ultra“ meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterieregiments kam es zu einer Mentec. Die Soldaten erschossen den Brigadekommandanten Budonovics, der sich gerade bei dem Regiment aufstellt. Auch der Regimentschefst Malcevic und zahlreiche Offiziere wurden erschossen. Die gegen das mentecende Regiment entlandten Mannschaften konnten nicht anrichten.

### Der Islam gegen den Dreiverband.

Konstantinopel, 8. Okt. Zwerlängige Berichte aus Bagdad melden: Seitdem die englische Vandalenführung den Fahrdienst auf dem Tigris eingestellt hat, haben die in Bagdad und Mossorab wohnenden Engländer fast sämtlich Mesopotamien verlassen. Die englische Konsulatsverwaltung hat ihren Goldbestand auf das englische Stationschiff in Bagdad, welches dem dortigen englischen Residenten zur Verfügung steht, in Sicherheit gebracht. Alle arabischen Stämme, bis vielleicht auf einen, den Stamm der Monteffis, der mit England sympathisiert, bringen Deutschland Feindschaft entgegen. Trifft ein Araber einen Deutschen, so grüßt er ihn mit der Krede: „Möge euch ein gewaltiger Sieg beschiden sein!“

Konstantinopel, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Tab-vir Estor“ meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Die angehörenden Günstlinge zogen von Stamm zu Stamm und erklärten, daß der heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei. Nach dem „Lanin“ sind die Engländer sicherheit bemüht, in Ägypten revolutionäre Proklamationen aufzulanden, die angeblich verteilt gebracht worden sind. Hausdurchsuchungen sind vorgenommen worden — besonders in der Redaktion des Blattes „El Schab“ und im Palast des Prinzen Agi Pascha — jedoch erfolglos.

Führung in Ägypten. Auf der Durchreise in Basel erzählten ausgewählte Deutsche, wie die „Basler Nachrichten“ berichten, allerlei über die Lage in Ägypten. In der Bevölkerung, besonders unter den eingeborenen Truppen, herrscht eine sehr starke Erregung gegen die britische Herrschaft. Die ägyptischen Offiziere wurden gefragt, ob man sich im Falle eines Krieges gegen die Türkei auf sie verlassen könne; als sie erwiderten, niemals gegen das Kalifat kämpfen zu wollen, verzichtete man sie teilweise in den Sudan. In Kairo müßte eine Mentec der eingeborenen Truppen niederschlagen werden. Durch 30.000 Jnder, die zur Stütze der englischen Wehrmacht landeten, wurde die Pest eingeschleppt. Am Tage, wo die Deutschen abziehen, waren in Kairo 48 Todesfälle zu verzeichnen. Sowohl in Palästina wie in Ägypten ist das Volk für die Deutschen begeistert. In den Hofen wird täglich für den Deutschen Kaiser, Hadji Mohammed Kalfan, gebetet.

### Kartoffelproduktion.

Eine ständige Industrie von großer Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung ist die Kartoffelproduktion. Sie ist bereits seit einigen Jahren in der Obhut der preussischen Monarchie in großem Umfang und mit gutem Erfolg eingeführt und rührt sich auch im Westen jetzt ein. Mit Hilfe eines einfachen Trocknapparatcs können Kartoffeln so verarbeitet werden, daß sie auf den 1. bis 4. Teil ihres Gewichtes zurückgehen und als Kartoffelstollen billig, z. B. im Großbetrieb der Kartoffeltrockenanlage Züllichau zu 8 Mark der Zentner, verkauft werden, also im Vergleich zu anderen Futtermitteln nicht teuer, dagegen von hohem Futterwert und wegen des geringen Gewichtes verpackbar, wozu die Kartoffeln selbst zu teuer sind. Die Landwirtschaft kommt den Vorsehungen mit dem vollen Verständnis entgegen, das einer jeden Möglichkeit zur Erweiterung des Kartoffelanbaues gebietet. Die Maschinenfabriken sind mit einem künstlichen Heere von Ingenieuren ausgestattet, um die zahlreichen und immer noch wachsenden Nachfra-

gen nach Trocknungsapparaten durch persönliche Besprechungen mit den Besitzern und durch Besichtigung der bereits vorhandenen maschinellen Anlagen und Betriebsräume an Ort und Stelle zu erledigen. Eine besonders erfreuliche Aufmerksamkeit wendet auch der Handel den Trockenkartoffeln zu. Dort regen sich die Kräfte, um dem Ereignis neue Absatzgebiete zu verschaffen. So liegen Angebote vor, um Kartoffelstollen in den Großstädten als Pferdefutter in Verkehr zu bringen. Auch die Verwendung der gemahlenden Trockenkartoffeln zu Viehfuttermitteln findet in den beteiligten Handelskreisen erste Beachtung. Diese Kartoffelproduktion ist auch eine wichtige Konkurrenz gegen die Kartoffelstammobereiner, denn jetzt kann die Kartoffel so billig als Kraftfuttermittel verwendet werden, daß der Umweg über Kartoffelstammobereiner zu Schlempe nicht mehr Lebensfrage der Landwirtschaft ist. Die Kartoffelstollen sind jahrelang auf dem Futterboden haltbar und brauchen keinen Zusatz wie Kleie, sondern höchstens fetthaltige Stoffe, wie Naphtalin. Zugleich bedeutet die Kartoffelproduktion auch insofern Erhaltung großer volkswirtschaftlicher Werte, als bei dem bisherigen Betrieb jährlich Millionen von Zentnern Kartoffeln durch Fäulnis oder sonstiges Verderben verloren gingen, wovon noch die in Kellern usw. untergebrachten Kartoffeln erhebliche Gewichts- und Stärkerelasten erlitten.

In Bezirken, wo die Verhältnisse der Kartoffelbau in größerem Maßstabe zur Notwendigkeit machen, sind bereits an 15 Orten Kartoffelproduktions-Gesellschaften gegründet worden. Überall scheint man davon durchdrungen zu sein, daß die neuen Anlagen, wenn auch aus der Not des Augenblicks entstanden, doch eine lebensvolle Zukunft haben.

Sieben erscheint ein Gebetsbüchlein für Verwundete. Herausgegeben von Antschraber Volsk-Laubach. So viel wir wissen, ist dies das erste Gebetsbuch für diesen Zweck allein, und besonders der Lage der Verwundeten entspricht. Nach einem Gebet um den rechten Sechselfall und einem Fürbittegebet, wozu am Schluss Dankgebete und Bitten um Frieden kommen, enthält es innige Morgen- und Abendgebete für jeden Tag der Woche. Kurze Sprüche sind vorangestellt, ein Liederseres schließt. Die Gebete helfen den Verwundeten verstehen und erheitern, wozu Gott ihn aus Krankenlager geleht.

Wir können dieses Büchlein, aus innig christlichem Geist entworfen, aufs wärmste empfehlen. Es wird den Anstrebenden hochwillkommen sein, als Gabe für die Verwundeten ihrer Gemeinde, oder um es auszuteilen in den Lazaretten, die sie versorgen. Bei dem geringen Preis von 10 Pfg. bei 45 Seiten, können große Bestellungen gemacht werden. Dieselben sind zu richten an die Expedition Hof- und Universitätsdruckerei Otto Kuntz, Wiesbaden, oder den Verfasser oder den Schriftleiter. Bei Bestellung von 100 Stück kostet es 8 Pfg. Den Verwundeten wird eine Erinnerung an ihre Pflege und Ermahnung für späteres Gebetsleben dadurch gegeben. Je größer die Bestellungen werden, um so eher und größer wird der Reingewinn fürs rote Kreuz, zu dem die Mitglieder des Vortvereins auch auf diese Weise beitragen.

### Krieg und eheliches Güterrecht.

Von Dr. Hans Riese, Leipzig.

Der Krieg kostet mit geringen Fingern auch an das Getraute der Frauen. Denn den Ehemann, dem das Gesetz die Verwaltung des eingebrachten Vermögens übertragen hat, tief die Pflicht auf das Feld der Ehre, oder er weilt ungewisse Zeit lang als Gefangener in Feindesland, fern von Haus und Beruf. Wer hegt und behütet unterdessen das ihm anvertraute Vermögen seiner Frau? In unzähligen Familien, in denen Frauenkapital die Basis des Haushalts oder gar des männlichen Erwerbsgewinnes bilden, wird diese Frage gegenwärtig brennender denn je. Die Akutinis und das Ergreifen der Herüber vom Gesetz vorgeschriebenen Maßregeln vermag nun vielleicht manche sonst unglück verlorene Summe zu retten.

Worin liegt denn zunächst eigentlich die Schwierigkeit? Wodurch hat der Frau die Hände gebunden, wenigstens über ihr Eigenes tief nachzudenken und Verzicht zu schließen und zu waken? Nun, der hauptsächlichste Heimschutz für die Freiheit der mit ihrem Manne in geschlichen Güterstände lebenden Frau liegt darin, daß sie über ihr Eingebrachtes keine ohne weiteres wirksamen Verträge schließen kann. Die Angel, um die sich die Frage nach der Wirksamkeit solcher Verträge dreht, heißt nämlich: eheliches Gemeinschaft. Genehmigt der Mann das abgehandelte Geschäft von vornherein, oder willigt er wenigstens später ein, gut, so ist es wirksam, im anderen Falle nicht. Verträge, in denen die Ehefrau über ihre eingebrachte Habe verfügt, hängen also gleichsam in der Schwere und zwar solange, bis der Konsens des Ehemannes diesem förmlichen Zustand ein Ende bereitet. Wie das der Mann macht, ist bedeutungslos. Er kann seine Zustimmung der Frau erklären, er kann sie aber, wenn er das vorzieht, auch dem zum Ausdruck bringen, der das Geschäft mit der Frau machen will.

Ein Beispiel: Eine Frau hat, weil sie mit ihrer Familie eine kleinere Wohnung bezogen, eine infolge des Umzugs überflüssig gewordene Zimmereinrichtung an einen Händler verkauft und ihm übergeben. Das Geschäft ist nun nicht etwa nichtig; ist doch die Ehefrau voll geschäftsfähig. Deshalb muß der Händler, wenn der Ehemann seine Einwilligung erteilt, zwar die Möbeln herausgeben, er kann dafür aber die Frau auf Schadenersatz verlassen. Natürlich ist das meist zureichend, denn das eingebrachte Trauergut hastet ihm nicht, und das bisherige Verbotsgesetz der Frau trägt wohl in der Regel kaum die Praxiskothen. Aber das nächste Mal wird der Händler vorsichtiger sein und sich nicht ganz mit Unrecht fragen, daß schließlich die großen Worte von der vollen Geschäftsfähigkeit der Frau, praktisch betrachtet, für ihn nur Schall und Rauch gewesen. Deshalb wird er sich der Genehmigung des Ehemannes verschließen, bevor er sich mit der Frau in förmliche und getraute Verträge einläßt. Diese Vorsicht ist bei Zeiten gut und mancherlei Mittel und Wege. Erklärt er erst hinterher, daß die Verfälscherin Ehefrau gewesen, oder hat sie fälschlicherweise die Zustimmung des Mannes zu dem Handel behauptet, so darf der Käufer lauen: ich widerziehe den Vertrag. Ohne Her-

er bittet den Mann um Auskunft, ob er einwilligt oder nicht. Bleibt die Erklärung auf solche Bitte vierzehn Tage lang aus, so gilt die Genehmigung als verweigert.

Das Gesetz gibt der Frau noch mancherlei rechtshafteren Anlaß zu Klagen über ihre Ohnmacht bezüglich geschäftlicher Verfügungen auf eingebrachtes Gut. Aber das vorzuziehende Hauptargument wird wohl seine Schuldigkeit schon tun und der Frauwelt vor Augen führen, daß eine Ermächtigung zu eigener Sorge für ihr Gut und Gut doppelt nett zu sein, wo der Mann seine Einwilligung infolge seiner Überheblichkeit nicht geben kann. Soll da die ganze Verwaltung ruhen? Nein! Hier bringt uns das Gesetz notwendiger Rettung. Frauen, deren Männer ferne weilen, alle im Kriege oder in Gefangenschaft leben, haben eine wesentliche Erweiterung ihres Rechtbereiches in geschäftlicher Hinsicht zu verzeichnen. Die Frau nur mit ehelicher Genehmigung rechtswirksamen Verfügungen über das Trauergut verlangen nämlich jetzt auch ohne solchen Konsens unbedingten Respekt. Das gilt ebenfalls auch, wenn der Mann krankheitsbedingt seine Einwilligung nicht erteilen kann, wenn er also etwa als Verwundeter im Lazarett liegt. So hat doch wenigstens die Frau die Hände für Dispositionen über ihr Vermögen dann frei, wenn Krankheit oder Knebelheit des Mannes ihn an der sonst nun einmal gefällig vorzuziehenden Mitregulierung über das Trauergut hindern. Freilich darf dieses Benehmen nicht mit Unrecht nachlässig gemahnt werden. Denn die der Frau damit bestehende freie Verfügungsmacht hat einen lässigen Haken. Auch ohne Genehmigung ihres kranken oder fernem Gatten zu handeln, ist nämlich bloß dann erlaubt, wenn das Verhalten auf die Genehmigung des Mannes gefaßt wäre. Natürlich ist hierdurch in die Handlungsfreiheit der Frau wieder gewaltig Beschränkung. Denn welcher Mensch, der mit einer Ehefrau geschäftlich machen will, die an sich ehemännlichen Konsens bedürfen, wird schließlich zu großen Erwartungen darüber Lust haben, als im Sonderfalle das Geschäft auch kostenlos gilt, weil mit dem Ausschub Gefahr verbunden ist? Und wann bringt solcher Ausschub denn tatsächlich Gefahr? Eine Frage, die der Richter erst beantworten kann, wenn er das Gesamtbild überblickt hat, und die schließlich der eine so, der andere umgekehrt beantworten wird, da sich ja nun einmal die Welt in den Augen der einzelnen Behauer ganz verschieden malt.

So erscheinen also auch in Kriegzeiten der Frau in ihrer Handlungsfreiheit die Flügel arg beschneitten.

### Aus der Heimat.

Friedberg, 10. Okt. Das Eisenerz Kreuz erwarb sich wieder ein Sohn unserer Stadt. Hermann Damm, welcher als Offizier-Beauftragter im Westpreussischen Infanterie-Reg. Nr. 148 bei der Armee Hindenburgs steht. Er hat mit seinem Zug sämtliche Geschäfte im Feuer genommen.

Dorlsweil, 9. Okt. Auf den Schlachtfeldern bei Kreuz-Chatou hat den Heldentum Wilhelm Kach von hier im Alter von 23 Jahren, Referent bei der 16ter, Sohn des Königs meisters Eheleute Georg Kach. Die tiefgebeugten Eltern welche schon zwei erwachsene Kinder durch den Tod verloren werden allgemein bebauert, das ganze Dorf trauert mit ihnen. Wie beliebt Wilhelm Kach war, zeigte sich gestern Abend, bei dem für den Heiden abgehaltenem Gedächtnisgottesdienst. Vor doch die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt. Herr Florer Bernab-Darben hielt eine zu Herzen gehende Trauer- und Trostrede, darin betonend, wach einen guten Sohn und liebenswürdigen Menschen, die Eltern und die ganze Gemeinde, an dem Gefallenen verloren haben. Aber auch ein tapferer Soldat sei der Verstorbene gewesen, das beweise das herrliche Schreiben, welches sein Enttamt an die Eltern gerichtet habe, und worin ausdrücklich hervorgehoben wird, daß Kach einer der Tapfersten in der Kompanie war, deswegen habe ihn auch sein Hauptmann zum Eisenerz Kreuz vorgeschlagen. Der Krieger- und Turnverein wohnen dem Gottesdienste mit ihren Fahnen bei, um ihrem Mitgliede eine letzte Ruhe zu erteilen. Unvergesslich wird uns allen Wilhelm Kach sein, er ruhe in Frieden in fremder Erde!

### Aus dem Kreise Hannau.

Bergan (Kr. Hannau, 10. Sept. Goldene Hochzeit. Morgen, am 11. Oktober, feiert unser alter Freund und Willkommener L. P. Bötz, mit seiner Gattin, Marie geb. Birman, das Fest der goldenen Hochzeit. Wir und seine zahlreichen Freunde senden dem alten Brautpaar für deutsches Trauergut unsere herzlichsten Glückwünsche.

### Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Wolkig, später aufhellend, trocken, kühl, nordöstliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Anzeigenenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ H. O. Friedberg i. H.

Am Sonntag, den 11. Okt. trifft ein Transport bester gefahrener jüngerer und älterer

## Pferde

bei mir ein. Außerdem stehen zum Verkauf erstklassige Original-besessene Pferde von 3 Jahren. Sämtliche Pferde werden mit guter Garantie zu mäßigen Preisen verkauft. Bekannt reelle Bedienung. **Herrn Kaufmann, Pferdehandlung Nieder Weisel. Telefon Amt Subbach Nr. 25.**





Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. September unser braver untergeordneter Abt. Oberstleutnant

# Gg. Sch. Feuerbach

Reg. Infanterie-Regiment Nr. 168, 2. Komp. im 23. Lebensjahre.

Ober-Wöllstadt, 9. Okt. 1914.

Zu tiefer Trauer:

Georg Höbel, Eise Höbel, geb. Feuerbach.

Beitrag zur Feldbereinigungskommission in Bad Nauheim.

## Arbeits- und Lieferungsvergebung.

Freitag, den 16. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr sollen im Rathaus zu Bad Nauheim die nachverzeichneten Arbeiten und Lieferungen vergeben werden.

Boranschlag.

- Los 1) Erd-, Chauflierungsarbeiten zur teilweisen Befestigung des Weges Nr. 53 1017,50 RM.
- Los 2) Lieferung von 240 cbm Bala-Schlackstein, 25 cm hoch, frei Verwendungsstelle 2597,00 "
- Los 3) Lieferung von 170 cbm Balkenstoffschlack von höchstens 5 cm Korngröße frei Verwendungsstelle 1190,00 "
- Los 4) Lieferung von 150 cbm feinst- und toniertem Sand oder Kies frei Verwendungsstelle 675,00 "
- Los 5) Herstellung des Höhenweges nach Ober-Wölfen (Weg Nr. 1 Feld 2).

Die Verdingungsunterlagen liegen bei uns und bei dem Herrn Bürgermeister der Stadt Bad Nauheim zur Einsicht offen. Für Los 1 bis 4 sind die Angebote in Prozenten des Boranschlags bis zum obigen Termin verschlossen mit der Aufschrift: Angebot Feldbereinigung Bad Nauheim versehen, dem Herrn Bürgermeister der Stadt Bad Nauheim einzureichen. Für Los 5 sind die Preise vom Unternehmer zu bilden und auf besondere Angebotsordrude, die von uns zum Preise von 50 Pfg. erhältlich sind, ebenfalls bis zum vorgenannten Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, dem Herrn Bürgermeister der Stadt Bad Nauheim einzureichen.

Friedberg, den 8. Oktober 1914.

Großh. Kulturreisinspektion, A. R., nei. Bau d.

## Vorschuß u. Credit-Verein Friedberg (Hessen)

Eigetragnene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unser Zinsfuß für Spareinlagen wird ab 1. Januar 1915 auf 4% festgesetzt. Bare Einlagen werden zu höherem Zinsfuß gegen besondere Vereinbarung schon von jetzt ab entgegengenommen.



Heute frisch eingetroffen circa 60 Stück garantiert Oldenburger

# Pferde

worunter eine große Auswahl

1 1/2, 2 1/2 und 3 1/2 jährige.

Dieselben stehen von heute ab in unseren Stallungen Hanauerstraße 3, zum Verkauf.

## Hsenburger & Co.

Pferdehandlung, Friedberg

Telefon 8.

### Bekanntmachung.

Die Empfängerinnen von Kriegsanleihen haben die Entlohnung ihrer Lehentien vom Militär auf Zeit oder für immer auf der Bürgermeisterei Zimmer Nr. 11 innerhalb 24 Stunden anzuzeigen.

Friedberg, den 8. Okt. 1914. Der Bürgermeister, Stöhl.

Schöne freundliche

4-5 Zimmerwohnung sofort zu vermieten Kaiserstraße 190, Näheres im Laden ober Gr. Klosterstraße 12, Friedberg.

### 2-Zimmer-Wohnung

mit abgeschl. Worschlag und Zähler an ruhige Leute p. 1. Nov. zu vermieten. Näheres Friedberg: Jauerbach, Klau enar. 12.

### Selbstgestrickte

Kalswärmer, Lechwinden, Mo. Lechhüter, Luagenschützer, Pulswärmer, Strümpfe u. Socken, Handweinsche mit und ohne Finger.

Große Auswahl in gestrickten Herren- und Damen-Westen, Strumpfrickerei, N. Gottschall, Friedberg, Schulstraße 3.

### Drehstrom-Motoren!

Wir können sofort ab Lager 2,2, 5 und 6 PS Motoren liefern zum Einschlag an die Lieberlandmühle Friedberg bei billigster Preisstellung.

H. Göbel & Co. Nachf., S. u. F. S., Frankfurt a. M., Kaiserlandstraße 57/59.

Zwei erhaltene, prungfähige

### Ober

hat zu verkaufen, Krenad Schäfer, Friedberg i. H.

Landgräflich Hessische conc.

# Landesbank

Filiale Friedberg i. H.

Alte Post (Kaiserstr.)

Fernsprecher No. 20 — Postscheckkonto Frankfurt a. M. No. 4963.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten

Entgegennahme von Spargeldern

auf kürzere und längere Zeit, bei sofortiger Verzinsung zu den höchsten Zinssätzen.

Vermögens- und Nachlass-Verwaltung.

# Dr. Diehl-Stiefel

für Herren, Damen u. Kinder zu noch nie dagewesenen

Ausverkaufspreisen.

Schuhhaus August Neuho!

Friedberg, Kaiserstr. 13.

Total-Ausverkauf sämtlicher Schuhwaren.

1, 3, 10 Dofen empfiehlt

J. Baumeister

Inh.: Fr. Karl Ott

Friedberg i. H., Kaiserstr.

sowie Raupenleimpapier

u. andere gut bewährte Sorten Raupenleim

10% Rabatt.

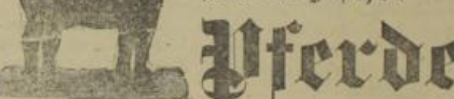
## Churns Raupenleim Tanglefoot



Reine, Gemeinden gewähre bei größerem Bezug

10% Rabatt.

Ab Freitag, den 9. Okt. stehen neue große Transporte belgischer



# Pferde

darunter einige tragende geförte Stuten zum Verkauf.

## Salomon Roth

Frankfurt-Bodenheim

Gr. Seestraße Nr. 11. Telefon Taunus 3730.

Brunnenbau u. Bohrungen, Pumpenanlagen

Stefan Kuhn, Inhelden-Gungen.

## Abgabe von Liebesgaben.

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zu Abgabe gelangen:

- 1) bei sämtlichen Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks;
- 2) bei den immobilien Etappen-Kommandanturen: Nr. 2 Frankfurt-Süd (Büro: Sachjenhausen, Mittlerer Hofenpfad 5) u. Nr. 3 Darmstadt (Büro: Postamt II);
- 3) bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14).

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gaben zuzuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Etappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

Von selten des Generalkommandos: Der Chef des Stabes: de Graaff, Generalmajor.

Die beliebtesten

### Favorit-Moden-Albuns

zu 60 Pfg.

für Herbst und Winter 1914 sind eingetroffen bei

### Fr. Weber

Friedberg (Hessen).

## Raupenleim

Tanglefoot

Oelpergamentpapier

Rollen von 50 Meter 70 Pf.

Kordel, Spachteln

billigst

### Drogerie

### Adolf Schmidt

Friedberg i. H., Kaiserstr. 7.

### 3 Ztr. Goldparmanen

zu kaufen gesucht.

Wilhelm Hüner, Friedberg.

### Futterreicheln

zur Schweinefleisch

affiziert Wagenweise höchst preiswert. Offert an Wunsch.

Heinrich Keller Sohn,

Darmstadt.

## Laternen

kurzlicher, ledleuchtend, große Auswahl.

Reparaturen billigst.

H. Schmidt, Spenglermeister,

Friedberg, Postplatz 3, Garten 12.

### 1 1/2 jähriger Zuchtbulle

zur Simmentaler Zucht, zu verkaufen bei

Philipp Köhler S. W.,

Langsdorf bei Wehen.